Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Volk. 1946-1954
1949

73 (23.6.1949)

Visual Library

Das Volk

Donnerstag, den 23. Juni 1949
4. Jahrgang / Nummer 73
FREIBURG IM BREISGAU

Erscheinungtage Dienstag, Donnerstag, Samstag
Einzelpreis 20 Pf. / Monatsbezugspreis DM 2.— einschließlich Trägerlohn, durch die Post DM 2.20
Anzeigen laut Tarif gegen Kennkartenausweis

Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Land Baden

Herausgegeben vom Sozialistischen Verlag Freiburg, GmbH., Freiburg i. Br., Kaiser-Joseph-Str. 229, Fernruf Nr. 28 16. Bankverbindungen: Oberrheinische Bank, Freiburg i. Br., Freiburger Gewerbebank, eGmbH., Freiburg i. Br.; Öffentl. Sparkasse Freiburg i. Br. (Städt. Sparkasse). Postscheck-Konto Freiburg i. Br. Nr. 6078.

Verbreitungsgebiet: Land Baden (Französische Zone). Geschäftsstellen und Vertretungen in allen größeren Orten. - Anzeigenpreisliste Nr. 7 - Gerichtsstand Freiburg i. Br. - Schriftleitung: Kurt Wurbs. - Verlagsleitung: Karl May; E. Bauermeister. - Druck: Universitätsdruckerei Poppen & Ortmann Freiburg i. Br.

Die Sozialdemokratie lehnt badischen Haushaltplan ab

Kein Vertrauen zur Regierung Wohleb

Sofortige Vorlage des Etats für 1949 gefordert — Die Gründe der SPD für das Mißtrauen

Freiburg, 22. 6. Die sozialdemokratische Fraktion des Badischen Landtags hat die Vorlage des Finanzministers zum Landesetat 1948 zum Anlaß genommen, erneut ihre grundsätzliche Haltung zu der Regierung Wohleb zum Ausdruck zu bringen. In der heutigen Mittwochsitzung gab der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, die der Regierung das Mißtrauen ausspricht und den Etat ablehnt.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat von der Erklärung des Herrn Finanzministers zum Etat 1948 Kenntnis genommen, daß durch das Verhalten der Besatzungsmacht der Etat nicht rechtzeitig dem Landtag vorgelegt werden konnte. **Sie bedauert, daß damit dem Parlament das vornehmste Recht, die Kontrolle der Regierung, entzogen wurde. Sie erwartet, daß der Haushalt 1948 unverzüglich dem hohen Haus vorgelegt wird.**

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat schon bei der Bildung der Regierung dem Herrn Staatspräsidenten das Vertrauen versagt, weil sie die von ihm vertretene Politik nicht billigen konnte. Auch die von der Regierung dem Landtag gegenüber zum Ausdruck gebrachte Mißachtung durch Nichtausführung von Landtagsbeschlüssen und Willenskundgebungen bestärkt die Fraktion in ihrer Haltung. So hat die Regierung u. a. den Landtagsbeschluß über die Verlegung des Schuljahrbeginns nicht zur Durchführung gebracht. Ferner ist sie der Entschließung des Landtags, Verhandlungen über die Bildung des Südweststaates wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen.

Die einseitige, rein parteipolitisch ausgerichtete Personalpolitik, die allen demokratischen Grundsätzen Hohn spricht, wird von uns aufs schärfste verurteilt.

Das heute herrschende wirtschaftliche Durcheinander, das seinen sichtbaren Ausdruck in der Willkür wirtschaftlicher Organisationen und der Preisentwicklung findet, ist auf die Einbuße der Autorität der Regierung zurückzuführen.

Diese Entwicklung wurde hervorgerufen durch die mangelnde Energie bei der Durchführung der Gesetze, sei es aus parteipolitischen oder wahltaktischen Gründen. Das hat dazu geführt, daß breiteste Kreise des Volkes und selbst nachgeordnete Behörden die Anordnungen der Regierung mißachten.

Aus diesen Gründen versagt die sozialdemokratische Fraktion dem Haushalt 1948 ihre Zustimmung.

*

Unmittelbar vor Schluß der Redaktion wird uns aus dem Landtag mitgeteilt, daß der Etat 1948 mit 27 gegen 24 Stimmen angenommen worden ist. Bei der Abstimmung fehlten auf der oppositionellen Seite zwei Mitglieder der KPD und ein Demokrat. Würden die drei bei der Abstimmung zugegen gewesen sein, dann wäre das Ergebnis für die Regierung Wohleb ein übles gewesen.

„Vereinigung Südwest" in Freiburg gegründet

Ein Aufruf an die Bevölkerung Südbadens

Freiburg, 22. 6. Die Bildung der „Vereinignug Südwest" für das Land Baden ist erfolgt. Die Gründungsversammlung des Aktionskomitees für den Südweststaat sah eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten und Politiker aller Parteien. Die Vereinigung verfaßte nach längerer Aussprache einen Aufruf an die Bevölkerung Südbadens (zu dessen Unterzeichnern u. a. Maier und Haas von der SPD, Reibel von den Gewerkschaften, Schneider (CDU), Vortisch und Menges (DP), Universitätsprofessor Beyerle, Prälat Allgeier, Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich, Landeskommissär a. D. Schwörer gehören) und in dem es heißt:

Keine Versündigung mehr an der Jugend!

Die wenigen Jahre südbadischer Staatlichkeit haben gezeigt, daß so enggezogene Grenzen keine gesunde Existenzmöglichkeit bieten. Auch die Wiederherstellung des einstigen Baden würde die brennenden Fragen der Wirtschaft längs der badisch-württembergischen Grenzen ungelöst lassen. Nur durch eine Verschmelzung der südwestdeutschen Länder ist die Schaffung von Verwaltungsgebieten, in denen sich Industrie und Landwirtschaft ergänzen, möglich.

„Wir würden uns an der Jugend unseres Volkes schwer versündigen, wenn wir den ohnehin zu engen deutschen Lebensraum durch innere Schranken noch mehr beengen würden. Und schwere Schuld laden die auf sich, die aus Sorge vor Konkurrenz Zwietracht zwischen stammverwandten Deutschen säen und alte, längst vergessene konfessionelle und politische Streitigkeiten erwecken."

Die „Vereinigung Südwest" will keinen Zentralismus in den deutschen Ländern, aber sie will nicht dulden, daß noch länger überflüssige Parlamente und Ministerien staatlicher Zufallsgebilde das politische Leben belasten. Die Zuständigkeiten im Südweststaat sollen möglichst in den Gemeinden und sonstigen selbstverwaltenden Körperschaften verankert werden.

„Es ist unsere eigenste Angelegenheit ..."

Nur in einem solchen Lande ist die beste Gewähr für eine Verwirklichung des Heimatgedankens gegeben und nur in ihm können sich die Ideale der Demokratie, die gerade in Überlieferung und Gedankenwelt Südwestdeutschlands besonders starke Wurzeln geschlagen haben, mit Gesetzgebung und Verwaltung engstens verbinden.

„Darum helft alle mit, den Südweststaat zu erringen. Stellt ein harmonisch gegliedertes, gegen Zersetzungskräfte widerstandsfähiges Deutschland über kleine Sonderinteressen. Nützt die Chance unserer Bundesverfassung. Nach Bildung einer deutschen Regierung ist es unsere eigenste deutsche Angelegenheit, wie wir unser Haus einrichten."

Das Schlußwort der Pariser Konferenz

Neue Konferenz soll im Herbst vorbereitet werden

Paris, 22. 6. Die Konferenz der Außenminister ist zu Ende gegangen. Ihr Ergebnis ist mager, gemessen an den Erwartungen, die bei ihrem Beginn an sie gestellt wurden. Im Grunde genommen bleiben — mit Ausnahme einiger möglicher Erleichterungen für Groß-Berlin — die Zustände wie bisher.

Die Verhandlungen zwischen Jessup und Malik in Washington, die scheinbare Bereitschaft der Russen, zu einem Abkommen über das gesamte Deutschlandproblem zu verhelfen, und andere schöne Voraussagen hatten bekanntlich den Optimismus anfänglich in den Himmel steigen lassen. Wir haben von Anfang an vor überspannten Hoffnungen gewarnt. Und doch hatten auch wir von dem schließlichen Ergebnis der Konferenz etwas mehr erwartet, als in dem Schlußkommuniqué zum Ausdruck kommt.

Die Außenminister betonen in dem Schlußprotokoll, sie würden ihre Bemühungen für die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands fortsetzen. Geeinigt hätten sie sich über folgendes:

Im September Planung für neue Konferenz

Wenn die UN-Vollversammlung im September wieder zusammentritt, sollen neue Vorbereitungen für eine neue Tagung des Rates der Außenminister über die deutsche Frage stattfinden.

Um die „Normalisierung" des Berliner Lebens

In Berlin sollen künftighin die Besatzungsbehörden auf Viermächtebasis beraten, (nicht beschließen! D. Red.) und zwar sollen diese Beratungen das Ziel haben, den Handel und die Entwicklung der finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Westzonen und der Ostzone, sowie zwischen Berlin und den Zonen zu erweitern; sie sollen den Verkehr von Personen und Gütern und den Austausch von Informationsmaterial erleichtern und die Normalisierung des Lebens in Berlin anstreben sowie die gesamten Interessen der Verwaltung der vier Sektoren vereinheitlichen. Die Besatzungsbehörden können deutsche Sachverständige hinzuziehen und diese deutschen Sachverständigen müssen (wir nehmen an, daß dies ein Übersetzungsfehler ist!) alle notwendigen Informationen austauschen, Berichte vorbereiten, und den Besatzungsbehörden gewünschte Vorschläge unterbreiten.

Die Besatzungsbehörden haben die Aufgabe, in ihren Zonen für die Sicherung des Personen- und Güterverkehrs sowie für die Aufrechterhaltung der Post-, Telephon- und Telegraphenverbindungen zu sorgen; sie haben den Organen in den deutschen Wirtschaftsverwaltungen in der Ost- und Westzone zu empfehlen, die Einrichtung enger wirtschaftlicher Bindungen zwischen den Zonen und eine wirkungsvolle Durchführung der Handels- und anderer Abkommen zu erleichtern.

Schließlich erklären die Außenminister, daß ihre Regierungen den Wunsch haben, das die Aufhebung der Berliner Blockade angehende Neuyorker Abkommen vom 4. Mai 1949 in Kraft zu erhalten.

Grundsätzliche Einigung über Österreich

Eine grundsätzliche Einigung der Außenminister erfolgte über die Frage des österreichischen Vertrages. Über die Einzelheiten und näheren Ausführungsbestimmungen des Staatsvertrages sollen die Sonderbeauftragten ihre Arbeiten unverzüglich wieder aufnehmen, damit bis zum 1. September 1949 eine Übereinkunft über den Vertrag als Ganzes erzielt werden kann.

Übrigens hatte die Konferenz einen etwas komischen Abschluß. Das Kommuniqué sollte eben der Presse übergeben werden, als kurz zuvor Wyschinski eine Vertagung der Veröffentlichung bis Dienstag verlangte. Er beantragte eine neue Sitzung, weil im Text über die österreichische Frage einige Übersetzungsfehler enthalten seien. Acheson und Bevin hatten ihre Koffer bereits gepackt und die Minuten für ihre Abreise waren gezählt. Trotzdem kamen die Minister noch einmal zusammen und Wyschinski erklärte sich schließlich mit dem Schlußkommuniqué einverstanden, worauf Bevins Auto durch die extra gesperrten Pariser Straßen raste, damit er seinen Zug im allerletzten Augenblick noch erreiche.

Truman: „Nur wenige Fortschritte konnten erzielt werden"

Washington, 22. 6. Staatssekretär Acheson ist mit dem Flugzeug wieder in Neuyork eingetroffen. Bei seiner Ankunft erklärte er auf ihm entgegengebrachte Glückwünsche: „Ich bin nicht der Ansicht, daß wir Großes erreicht haben. Wir haben jedoch Ergebnisse erzielt, die nicht außer acht gelassen werden können."

Anschließend fuhr Acheson zu Truman, um dem Präsidenten über die Pariser Konferenz zu berichten.

Auf einer Pressekonferenz sagte Präsident Truman über das Ergebnis der Pariser Konferenz: **„Wir müssen offen zugeben, daß trotz** des klaren Programms der Westmächte über die Einheit Deutschlands nur wenig Fortschritte erzielt werden konnten. Dagegen macht der Abschluß des Vertrages mit Österreich Fortschritte.

Über die Deutschlandergebnisse bemerkte Truman, man habe lediglich ein Abkommen erzielen können, das die anormale Lage des noch immer geteilten Deutschland etwas mildere. Er hoffe, daß die Viererberatungen in Berlin Erfolg haben möchten. Die Tür für eine Lösung des Deutschlandproblems stünde noch immer offen.

Nach der Konferenz der Vier

Zum Abschluß der Pariser Außenministerkonferenz teilt uns der Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, mit:

Nachdem die Sowjetrussen, jetzt, wo die deutsche Einheit tatsächlich hätte verwirklicht werden können, eben diese Einheit sabotierten und verhinderten, war es klar, daß die Pariser Konferenz nur ein sehr dürftiges Ergebnis zeitigen konnte. Mehr als zwei Jahre haben die Sowjets die Parole von der nationalen Einheit der Deutschen getrommelt und gepfiffen. Als es aber ernst werden sollte, haben sie lieber ihre deutschen Kommunisten und preußischen Traditionisten fallen lassen, um einige ökonomische Vorteile für ihre Ostwirtschaft zu erreichen. Das deutsche Volk aber sollte an der russischen Taktik in Paris erkennen, daß aus einer nationalen Einheit mit Hilfe der Russen nichts wird, sondern die Sowjets bestenfalls das ganze Deutschland als russische Provinz wünschen. Im Wahlkampf mögen die Kommunisten und ihre bürgerlichen Nachbeter sich dafür verantworten, daß sie Deutschland mit einer Schwindelparole an Rußland haben verkaufen wollen.

Wenn die Russen in Paris versucht haben, mit den Agitationsformeln von einem baldigen Friedensvertrag und von der Räumung Deutschlands zu manipulieren, so ist das eine erschreckend talentlose Methode. Nachdem sie die deutsche Einheit und damit die Bildung eines deutschen Staatswesens verhindert haben, können sie natürlich auch nicht einen Friedensvertrag mit einem deutschen Staat abschließen, der nicht existiert. Das ganze Gebäude ihrer Agitation fällt damit zusammen. Rußland leidet im eigenen Land, in der sowjetisch besetzten Zone, in den Satellitenstaaten und in den neueroberten Gebieten Asiens an schweren wirtschaftlichen Mangelerscheinungen, die das ganze System bedrohen. Die Russen hätten darum gern aus Westdeutschland Stahl, schwere Maschinen und Werkzeugmaschinen, und sie möchten auf diese Art auch in den teilweisen wirtschaftlichen Genuß des Marshall-Planes kommen.

Die Frage einer grundsätzlichen Bereinigung des Ost-West-Verhältnisses auf wirtschaftlichem Gebiet kann nur gelöst werden, wenn nicht mangelhafte wirtschaftliche Gegenleistungen des Ostens sondern die politische Freiheit und Gleichheit für alle Zonen von den Sowjets als Preis für die wirtschaftliche Hilfe des Westens bezahlt wird.

Man durfte von vornherein annehmen, daß, wenn eine Lösung der Kardinalfragen nicht erreicht wurde, die Dinge diesmal nicht mit einem Eklat auf der ganzen Linie enden würden. Es konnte vielmehr als sicher gelten, daß Verhandlungen auf anderen Ebenen weitergeführt werden, etwa durch Stellvertreter der Außenminister, durch die Militärregierungen oder auch durch Sachverständige. Inwieweit diese Verhandlungen Erfolg haben werden, ist ungewiß.

Sicher ist aber die sozialdemokratische Forderung, daß Berlin auch nicht in scheinbaren Nebensächlichkeiten in seiner demokratischen Zusammenarbeit mit dem deutschen Westen geschmälert werden darf. Auch Abmachungen über den Interzonenhandel hängen in der Sache davon ab, daß sie nicht zu einem Profitgeschäft der Russen auf Kosten Westdeutschlands werden dürfen. Export vom Westen nach dem Osten stärkt angeblich die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung in der Sowjetzone, ist in Wahrheit aber ein zusätzliches Geschäft für die Russen. Besondere Gegenleistungen in Gestalt von Lebensmittellieferungen

(Schluß nächste Seite)

Reinhold Maier trifft Wohleb in Ötigheim

Wird Maier Herrn Wohleb überzeugen können?

Freiburg, 22. 6. Wie verlautet, werden sich der Ministerpräsident von Nordwürttemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, und Staatspräsident Leo Wohleb sowie einige Regierungsmitglieder am Sonntag in Ötigheim zum Besuch der dortigen Volksschauspiele treffen.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Länderchefs von Nordwürttemberg-Nordbaden und von Südbaden nur dem Genuß der Volksschauspiele hingeben werden. Dies um so weniger, als bekanntlich Reinhold Maier und Leo Wohleb die Gegenspieler in der Südweststaatfrage sind. So sehr sich Ministerpräsident Maier von Anfang an für den baldigen Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder einsetzte, so stur war der südbadische Staatspräsident Wohleb dagegen, dem ja dieser Tage erst sein Parteifreund, Staatspräsident Dr. Gebhard Müller von Südwürttemberg-Hohenzollern, bescheinigte, daß er die historische Schuld an dem Nichtzustandekommen eines Staatsvertrages für den Länderzusammenschluß trägt.

Es ist zu hoffen, daß es Ministerpräsident Reinhold Maier gelingen möge, den südbadischen Staatspräsidenten davon zu überzeugen, daß der Zusammenschluß der südwestdeutschen Länder im gesamtdeutschen Interesse, aus politischen, finanziellen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen wichtiger ist als die Erhaltung einer Reihe von Pfründen für CDU-Beamte Südbadens.

Länderegoismus gegen Flüchtlingshilfe

München, 22. 6. Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Flüchtlingsvertreter faßten auf ihrer Tagung am 18. und 19. Juni eine Resolution, in der auf Grund der Verzögerung der geplanten Umsiedlung in die Länder der französischen Zone der Länderegoismus als entscheidendes Hindernis der notwendigen deutschen Selbsthilfe bei der Lösung der Flüchtlingsfrage bezeichnet wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Landespolitik und Landesparlament

Beschlüsse des Landtags — Fleisch bleibt bewirtschaftet — „Notopfer Berlin" beschlossen

Freiburg, 22. 6. Am Dienstagvormittag trat der badische Landtag im Kaufhaussaal zu seiner 16. Plenarsitzung zusammen. Nach der Eröffnung wurde zunächst eine Anfrage über die Penicillinzuteilung dahingehend beantwortet, daß es seit der letzten Tagung gelungen sei, eine größere Menge von Penicillin einzuführen, und daß die Notlage, die der akute Mangel dieses wichtigen Medikamentes verursacht hatte, zumindest für die nächste Zeit behoben sei.

Anläßlich einer Anfrage wegen der in letzter Zeit durchgeführten unwürdigen Kontrollen durch Beamte des Ministeriums der Landwirtschaft und Ernährung über markenlose Abgabe von Brot und Fleisch äußerte sich der Landwirtschaftsminister dahingehend, daß die Untersuchungen über jenes Vorkommnis in einer Waldshuter Bäckerei ergeben haben, daß jener Kontrolleur sich nach einer Vorschrift gerichtet habe, die von einem Beamten erlassen wurde, von der aber das Ministerium keine Kenntnis habe. Der Landwirtschaftsminister lehnte diese Dienstvorschrift in aller Öffentlichkeit ab und gab bekannt, daß gegen jenen Kontrolleur ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde.

Die KPD befragte den Staatspräsidenten Wohleb über dessen angebliche Verhandlungen in Paris über Beteiligung französischen Kapitals an staatlichen und wirtschaftlichen Unternehmen des Landes Baden. In seiner Antwort führte der Staatspräsident aus, es sei ihm nicht erinnerlich, daß diese Frage in Paris überhaupt behandelt worden sei.

Das Fleisch bleibt weiterhin bewirtschaftet

Die Sozialdemokratische Fraktion richtete an die Regierung folgende Anfrage, der wohl von seiten der Bevölkerung größtes Interesse entgegengebracht wird:

Ist die Regierung bereit, eine Erklärung abzugeben, was sie zu tun gedenkt, um bei den augenblicklichen Preisen für Fleisch die Versorgung der minderbemittelten Normalverbraucher, der Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten sicherzustellen, damit eine ausreichende Ernährung gewährleistet wird?

Ist die Aufbringung von Schlachtvieh gesichert, um die bekanntgegebene Ration von 800 Gramm pro Monat zu den vom Preisprüfungsamt festgesetzten Preisen ausgeben zu können?

Hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, daß bei Inkrafttreten des erhöhten Getreideimportpreises der gegenwärtig geltende Brotpreis beibehalten werden kann?

Landwirtschaftsminister Kirchgäßner gab in bezug auf diese Anfragen den Standpunkt der Regierung bekannt. In Baden wie auch in den anderen Zonen habe sich die ohnehin schon schlechte Situation durch die Abgabe von Fleisch ohne Marken verschärft. Daher sehe sich die Regierung gezwungen, um eine gerechte Verteilung des anfallenden Fleisches zu erzielen, die Bewirtschaftung dieses Nahrungsmittels aufrecht zu erhalten. Außerdem soll versucht werden, durch laufende Importe die eigene Landwirtschaft zu entlasten. Des weiteren sei beabsichtigt, eine größere Menge Konservenfleisch einzuführen. Trotzdem sei es fraglich, ob es gelingt, die künftige Fleischversorgung zu den amtlichen Preisen zu gewährleisten.

Für die weitere Bewirtschaftung wurden in verschiedenen Besprechungen mit den interessierten Stellen und den Gewerkschaften folgende Richtlinien festgelegt:

1. Die Bewirtschaftung von Fleisch bleibt aufrechterhalten.

2. Die Fleischmarken sind in voller Höhe von den Metzgern zu beliefern.

3. In den Metzgereien sind die ausgestellten Waren sowohl im Schaufenster als auch im Ladeninnern in der vorgeschriebenen Weise auszuzeichnen. Für Einzelhandelsgeschäfte, die Fleisch und Wurstwaren verkaufen, gilt dasselbe.

4. Mit Rücksicht auf die bestehenden Versorgungsschwierigkeiten, hervorgerufen durch die Preisentwicklung in den übrigen Ländern des deutschen Westens, kann für das Pfund Lebendgewicht in der Schlachtwertklasse A bis zu 25 Pfennig mehr bezahlt werden. Für die übrigen Schlachtwertklassen erfahren die Preise eine entsprechende Abstufung.

5. Die Kleinverkaufspreise dürfen für erste Fleischqualität einen Preis von 1.80 DM in den Lieferbezirken und von 2 DM in den Bedarfsgebieten nicht überschreiten.

6. Renten- und Wohlfahrtsempfängern wird zum Ausgleich für den dem einzelnen entstehenden Mehraufwand Hilfe gewährt.

7. Die Einhaltung der Qualitätsvorschriften wird nachdrücklich überwacht.

8. Preisüberschreitungen werden in jedem Fall mit hohen Strafen belegt. Den Landwirten droht die entschädigungslose Beschlagnahme des schlachtreifen Viehbestandes, den Metzgereien und Einzelhandelsgeschäften die Schließung, und den Viehhandelsbetrieben der Entzug der Handelserlaubnis.

9. Die Namen der Bestraften und die Art ihrer Verfehlungen werden in der Tagespresse bekanntgegeben.

Der dritte Punkt der Anfrage, die den Brotpreis betraf, wurde nicht beantwortet, da hierzu der Regierung noch die Unterlagen fehlten.

Ebenso wurde folgende Anfrage der SPD-Fraktion aus technischen Gründen zurückgestellt:

Hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, um der zunehmenden Arbeitslosigkeit zu steuern? Sind Maßnahmen getroffen, um die vom Landtag bewilligten Mittel für den sozialen Wohnungsbau zur Aufrechterhaltung der Bautätigkeit in den günstigen Sommermonaten unverzüglich wirksam werden zu lassen?

Für die Rückführung der Kehler Bevölkerung

In einer weiteren Anfrage setzte sich die SPD für die Rückführung der Kehler Bevölkerung ein und bat die Regierung um Auskunft, was sie in dieser Frage zu tun gedenke. Staatspräsident Wohleb antwortete, daß diese Frage insofern bereits geklärt sei, als noch in diesem Jahre ein Teil der Stadt Kehl zurückgegeben werden soll. In dieser Richtung habe die Regierung getan, was sie für richtig gehalten habe. Außerdem sei der Militärregierung die Bestimmung eines Landeskommissars für Stadt und Hafen Kehl vorgeschlagen worden, und sie hoffe hierzu in den nächsten Tagen eine Zustimmung zu erhalten. Wegen des Hafens Kehl seien noch keine Verhandlungen aufgenommen worden. Abschließend gab der Staatspräsident seiner Hoffnung darüber Ausdruck, daß die Bevölkerung bis zur restlosen Klärung dieser Frage nicht die Nerven verlieren möge.

Heimfallgesetz verabschiedet

Die Regierungsvorlage über ein Landesgesetz über den Heimfall des Vermögens der nationalsozialistischen, militaristischen und militärähnlichen Organisationen (Heimfallgesetz) in Verbindung mit Antrag betr. beschlagnahmte Vermögen der aufgelösten Turn- und Sportvereine und in Verbindung mit der förmlichen Anfrage über die Freigabe des Vermögens der ehemaligen Turn- und Sportvereine, welches durch das Gesetz Nr. 52 beschlagnahmt wurde, wurde vom Landtag in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Gestrichen wurde die Bestimmung, daß Vermögenswerte von Vereinigungen, die religiösen, humanitären, wohltätigen oder Unterstützungszwecken gedient haben, auf gleichartige Organisationen übertragen werden können. Diese Bestimmung bleibt lediglich auf politische Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften beschränkt. Somit können also Vermögenswerte, die früher einer demokratischen Organisation gehört haben, auf Organisationen übertragen werden, deren Bestrebungen anerkanntermaßen den Zielen der früheren Organisationen entsprechen und mit den Grundsätzen der Demokratisierung Deutschlands übereinstimmen. Auf die Vermögenswerte der aufgelösten Turn- und Sportvereine findet dieses Gesetz entsprechende Anwendung.

Künftig auch in Südbaden „Notopfer Berlin"

Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß die Fraktion der KP ein Landesgesetz zur Erhebung einer Abgabe „Notopfer Berlin", wie es in der Bizone schon seit längerer Zeit in Kraft ist, ablehnte, und die Zustände in Berlin, die dazu führten, daß ein solches Gesetz überhaupt notwendig wurde, einzig und allein den westlichen Alliierten zuschrieb.

Sämtliche anderen Fraktionen begrüßten die Tatsache, daß sich endlich auch Südbaden an der Unterstützung der so schwer geprüften Berliner Bevölkerung beteiligen will. Unter dauernden Zwischenrufen der KP-Abgeordneten, die schließlich ein solches Ausmaß annahmen, daß sich Landtagspräsident Dr. Person genötigt sah, die Abgeordneten aufzufordern, dies zu unterlassen, bedauerte Abgeordneter Stefan (SPD), daß man erst heute, nach Aufhebung der Berliner Blockade, dem Landtag dieses Gesetz, das nicht nur für Berlin, sondern auch für die Stadt Kehl Anwendung findet, zur Abstimmung vorlegt. Es sei an der Zeit, daß auch unser Land seiner Verpflichtung in dieser Beziehung nachkomme. Man solle aber nicht der Regierung die Blankovollmacht geben, dieses „Notopfer Berlin und Kehl", das für die Dauer von drei Monaten Gültigkeit hat, nach Belieben verlängern zu können. Hierüber solle der Landtag bestimmen.

In ähnlichem Sinne sprachen sich auch die anderen Fraktionen aus, wobei Finanzminister Eckert als Sprecher der Regierung besonders darauf hinwies, daß das Gesetz im Gegensatz zur Auffassung der KP keine Prestigeangelegenheit darstelle, sondern eine Sympathieerklärung der westlichen Länder für die Haltung der Berliner Bevölkerung und eine moralische Unterstützung jener Deutschen in der Ostzone sei, die nicht mit dem Kommunismus einverstanden seien.

Die Höhe des Notopfers beträgt:

1. **Als Abgabe der Arbeitnehmer:**
   a) **bis zu einem monatlichen Arbeitslohn von 500 DM: 0,60 DM.**
   b) **für den 500 DM übersteigenden monatlichen Arbeitslohn: 1 DM für jede weitere angefangenen 100 DM abgabepflichtigen Arbeitslohns.**
2. **Als Abgabe der Veranlagten:**
   a) **bis zu einem Jahreseinkommen von 6000 DM: 0,60 DM.**
   b) **für das 6000 DM übersteigende Jahreseinkommen: 1 DM für jede angefangenen im Erhebungszeitraum bezogenen 100 DM Einkommen.**
3. **Als Abgabe der Körperschaften: 1,20 DM für jede angefangenen, im Erhebungszeitraum bezogenen 100 DM Einkommen.**
4. **Als Abgabe auf Postsendungen: 0,02 DM für jede abgabepflichtige Sendung.**

Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 1949 in Kraft.

Die Landesschlichtungsordnung wird angenommen

Bei Stimmenthaltung der KP wurde der Entwurf eines Landesgesetzes über das Schlichtungswesen bei Arbeitsstreitigkeiten in erster und zweiter Lesung angenommen. Zuvor hatte der Rechtpflege- und Sozialausschuß den Antrag zu einer Reihe von redaktionellen und materiellen Abänderungen eingebracht. Das Landesgesetz hat in seinen Grundzügen die Rechtslage übernommen, wie sie nach der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 gegeben war, und weicht infolgedessen vom Kontrollratsgesetz Nr. 35 vom 20. August 1946 über das Ausgleichs- und Schiedsverfahren in Arbeitsstreitigkeiten in der Frage des Einlassungszwanges und der Möglichkeit der Verbindlicherklärung von Schiedssprüchen wesentlich ab. Diese Abweichungen wurden in voller Übereinstimmung mit den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden aufgestellt. Es ist die allgemein herrschende Auffassung aller Fachkreise und der beteiligten Parteien, daß das Kontrollratsgesetz Nr. 35 mit seinem Grundsatz der absoluten Freiwilligkeit für die deutschen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht ausreicht. Der Gesetzentwurf geht von dem Grundsatz aus, daß die Eigenverantwortung der Parteien und damit die vereinbarten Schlichtungsstellen den Vorrang haben. Die staatlichen Schlichtungsinstanzen werden grundsätzlich nur subsidiär tätig.

Süßmost wird nicht besteuert

Von seiten der Regierung wurde der Entwurf eines Landesgesetzes über die Änderung der Verordnung vom 26. Juli 1930 zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände (Gemeindegetränkesteuer) eingebracht, der vorsah, dieses Gesetz dahingehend zu erweitern, daß auch Süßmoste aller Art getränkesteuerpflichtig erklärt werden sollten.

Sämtliche Fraktionen wandten sich gegen die Einführung dieses Zusatzes. Nach einer kurzen Beratungspause, die auf Antrag der CDU stattfand, wurde dieser Zusatz schließlich bei vier Stimmenthaltungen wieder gestrichen.

An die Ortsvereine der SPD

Die Unterbezirkssekretariate werden durch Rundschreiben beauftragt, zum 2. und 3. Juli Wahlkreiskonferenzen einzuberufen.

Wir bitten die Ortsvereine, umgehend Mitgliederversammlungen durchzuführen und die Delegiertenwahl nach folgendem Schlüssel vorzunehmen:

Bis 20 Mitglieder 1 Delegierter, bis 50 Mitglieder zwei Delegierte, und für jede weiteren angefangenen 50 Mitglieder ein weiterer Delegierter.

Landessekretariat.

Somit unterliegen Süßmoste aller Art auch weiterhin nicht der Gemeindegetränkesteuer.

Bereits in der letzten Plenarsitzung wurde ein Landesgesetz über die Gewährung eines einmaligen Übergangsgeldes an Bürgermeister und Beigeordnete, die bei den Gemeindewahlen 1948 nicht wiedergewählt wurden, behandelt. Das Gesetz wurde gegen die Stimmen der KP und bei Stimmenthaltung der SPD in erster und zweiter Lesung angenommen.

Um die öffentlichen Mittel nicht zu sehr zu belasten, hatte die SPD den Antrag gestellt, daß neben den im öffentlichen Dienst bereits wieder verwendeten ausgeschiedenen Bürgermeistern oder Beigeordneten und jenen, die Ruhegehalt oder ruhegehaltsähnliche Versorgungsbezüge aus öffentlichen Mitteln erhalten, auch denjenigen Bürgermeistern oder Beigeordneten, die ein anderweitiges auskömmliches Einkommen haben, kein Übergangsgeld gewährt werden soll.

Die Ablehnung dieses Zusatzantrags bestimmte die SPD, sich bei der Gesetzesabstimmung sich der Stimme zu enthalten.

Die Sitzung wird heute, Mittwoch, fortgesetzt.

Nach der Konferenz der Vier

(Schluß)

bedeuten eine weitere Verelendung der Deutschen in der Ostzone.

Bei diesen Fragen handelt es sich nicht um politische oder auch nur wirtschaftliche Zentralprobleme und ihre Beantwortung. Tatsächlich können sich auch wirtschaftliche Beziehungen geringeren Ausmaßes nur dann anbahnen, wenn alle vier Alliierten den gegenseitigen Schutz für die am wirtschaftlichen Aufbau beteiligten Personen und Güter übernehmen. Die deutsche Kraft ist nicht stark genug, um Menschen und Waren des Westens vor der brutalen Räuberhand der kommunistischen Wirtschaft und Staatsfaktoren der sowjetischen Zone zu schützen. Die Verantwortung dabei der Alliierten in allen diesen Fragen ist von entscheidender Bedeutung, denn selbst diese kleinen dürftigen Versuche relativ untergeordnete Fragen zu lösen, sind nicht etwas, was vom Willen des deutschen Volkes und der Verantwortung deutscher politischer Faktoren getragen werden könnte. Man muß diese Dinge sehr aufmerksam und realistisch betrachten und betreiben.

Wenn die Entwicklung der Dinge in Österreich günstiger vor sich gehen sollte, dann wäre das sehr zu begrüßen. Man darf dem jungen österreichischen Staat Erfolge gönnen, und für die Deutschen sind österreichische Erfolge um so wichtiger, als vieles am österreichischen Beispiel sich einmal auch in Deutschland verwirklichen wird.

Wann werden die Kriegsgefangenen in Rußland frei?

Ein Schreiben der westdeutschen Länderchefs an die vier Außenminister

Frankfurt, 22. 6. „Die Ministerpräsidenten der Westzonen haben davon Kenntnis erhalten, daß das russische Außenministerium die Noten der Regierungen von Frankreich, Großbritannien und den USA wegen der Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen abschlägig beschieden hat", heißt es in einem Schreiben der Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder an die vier Außenminister in Paris. Durch diese Ablehnung würden die Hoffnungen von vielen Hunderttausenden, die heute, vier Jahre nach Einstellung der Feindseligkeiten, sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden, zunichte, ebenso wie die sehnlichen Erwartungen von Millionen deutscher Frauen und Kinder, die auf die Rückkehr ihrer Männer, ihrer Söhne und ihrer Väter warteten.

In ihrem Protestschreiben betonen die Ministerpräsidenten, daß die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen im Widerspruch zu dem Recht der Menschlichkeit stehe.

Sie bitten daher die Außenminister, sich mit der Frage der noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zu befassen und durch einen gemeinsamen Beschluß ihre Rückkehr zu ermöglichen. Auf Beschluß der Militärgouverneure wurde das Protestschreiben der Ministerpräsidenten am Sonntag an die Außenministerkonferenz in Paris gesandt.

Auch Berlin will wählen

Berlin, 22. 6. Im Mittelpunkt einer außerordentlichen Sitzung des Berliner Stadtparlaments stand die Frage der Wahl der Berliner Delegierten zu dem ersten deutschen Bundestag. Ein Antrag der SPD, die acht Delegierten in direkter Wahl durch die Bevölkerung bestimmen zu lassen, wurde einstimmig angenommen.

Der Magistrat wurde beauftragt, die Einbeziehung Westberlins in den westdeutschen Bundesstaat erneut mit den Militärgouverneuren zu behandeln. Diese Forderung leitete Franz Neumann (SPD) von dem Ergebnis der Pariser Konferenz ab, in dem zum Ausdruck kommt, daß die Verhältnisse in Berlin normalisiert werden sollen. Dies setze den Anschluß Berlins an Westdeutschland voraus.

Der Berliner Oberbürgermeister Reuter gab eine Erklärung zum Eisenbahnerstreik ab, in der er hervorhob, daß es kein Streik im eigentlichen Sinne des Wortes sei, bei dem die Arbeiter von sich aus die Arbeit verweigern, sondern eher einer Aussperrung gleich käme. Wenn überhaupt in absehbarer Zeit der Streik beendet werden kann — von alliierten Weisungen abgesehen —, dann nur durch eine Beendigung der Aussperrung.

Auf Anweisung der Alliierten...

Die drei Westberliner Kommandanten haben in einem Kommuniqué die Streikenden aufgefordert, die Arbeit auf der Grundlage der von der Eisenbahndirektion Berlin gemachten Vorschläge auf 60prozentige Westmarkentlohnung wieder aufzunehmen, nachdem der sowjetische General Kwaschnin jetzt seine mündlichen Feststellungen gegenüber General Howley vom 10. Juni schriftlich wiederholt hat. General Kwaschnin gibt in seinem Schreiben der Überzeugung Ausdruck, daß die Eisenbahner keine Repressalien zu befürchten hätten.

Neue Viererbesprechungen in Berlin?

Berlin, 22. 6. Lawrence Wilkinson, der Wirtschaftsberater von Omgus, erklärte, er habe bisher aus Paris keine Weisungen für die Einleitung neuer Viermächtebesprechungen erhalten. Ein Termin für weitere Viermächtebesprechungen sei noch nicht festgelegt worden. Turnusgemäß seien jetzt die Sowjets an der Reihe, die nächste Konferenz einzuberufen.

Beamte der britischen Militärregierung kündigten die Fortsetzung der während der Außenministerkonferenz geführten Viermächtebesprechungen an.

Sieben Wahlkreise in Südbaden

Freiburg, 22. 6. Der Wahlkreisausschuß des Landtages setzte die Wahlkreise für die kommenden Bundestagswahlen wie folgt fest:

1. Konstanz-Stadt und -Land und Überlingen mit 165 952 Wahlberechtigten.
2. Stockach, Donaueschingen, Waldshut und Neustadt mit 179 703 Wahlberechtigten.
3. Säckingen, Lörrach und Müllheim mit 189 649 Wahlberechtigten.
4. Freiburg-Stadt und -Land mit 163 576 Wahlberechtigten.
5. Emmendingen, Villingen, Wolfach mit 193 806 Wahlberechtigten.
6. Offenburg, Lahr, Kehl mit 186 820 Wahlberechtigten.
7. Rastatt, Bühl, Baden-Baden mit 193 289 Wahlberechtigten.

Was macht das Wetter?

Das in dem Raum zwischen Schottland und Island liegende Hochdruckgebiet, unter dessen Einfluß in der letzten Zeit bei uns das für die Heuernte günstige, trockene Wetter herrschte, verlagert sich jetzt nach Südosten. Damit bleibt sein Einfluß auch für die nächsten Tage noch erhalten. Infolge der Zufuhr kühlerer Luft aus Nordosten werden die Temperaturen besonders nachts wieder etwas absinken.

Wetteraussichten: In den Mittags- und Nachmittagsstunden wieder etwas wärmer, zeitweise bewölkt, sonst heiter und trocken, wieder recht kühle Nächte, tagsüber mäßig warm mit Höchsttemperaturen in den Niederungen bis zu 22 Grad.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Erste Rede Schumachers zum Wahlkampf

Der Vorsitzende der SPD entwirft die Grundsätze der sozialdemokratischen Politik

In Ergänzung unseres Berichtes über die erste Rede des Vorsitzenden der SPD zum Wahlkampf veröffentlichen wir im folgenden eine ausführlichere Wiedergabe der Ausführungen Kurt Schumachers.

In Gelsenkirchen eröffnete die Sozialdemokratische Partei Deutschlands am 17. bis 19. Juni den Wahlkampf für das Bundesparlament. Äußerer Anlaß war der Parteitag dieses Bezirks, der gegenwärtig weit über 100 000 Mitglieder zählt.

In den Vordergrund seiner Rede vor 60 000 bis 70 000 Zuhörern stellte Kurt Schumacher die Erkenntnis, daß die Liquidation des verlorenen Krieges nicht ohne Planung vorgenommen werden könne. Deutschland in seiner gegenwärtigen Situation verglich er mit einer Zitrone, die von einer im Grunde politisch bankerotten Oberschicht ausgepreßt werde. Er wiederholte seine Münchner Feststellung: „Die Armen sind ärmer, die Reichen sind reicher geworden. Das ergibt ein Bild, in dem der ungedeckte Bedarf des kleinen Mannes neben der Luxusexistenz der Sachwertbesitzer steht." Schumacher griff scharf die Hortungspolitik des deutschen Unternehmertums an und bezeichnete sie als ein Verbrechen am gesamtdeutschen Volk: „Die Demokratie, die wir erstreben, ist keine hochmütige Predigt, sondern ehrliche Lebensgestaltung. Es gibt nur eine Reorganisation Deutschlands in einem reorganisierten Europa. Es ist das gewiß nach dem, was das Dritte Reich' uns an Ungesetzlichkeit und Zerstörung Europas angetan hat, eine sehr schwere Aufgabe, die bereits über die deutsche Problematik hinausgeht. Aber diese Aufgabe muß bewältigt werden, denn mit Deutschland als Bleiklotz an seiner Entwicklung kann sich das bis an die Elbe und darüberhinaus zurückgedrängte Mittel- und Westeuropa nicht halten."

Gegen die Intervention der Westmächte

Schumacher wandte sich gegen die permanente Intervention der Westmächte, die er ein Verhängnis nannte und ging dann ausführlich auf den Werdegang des Bonner Grundgesetzes ein und betonte, daß das Nein der deutschen Sozialdemokratie der zweite Schritt auf dem Wege für die Gestaltung eines einigen Deutschlands gewesen sei. Der erste war die Ablehnung der kommunistischen Zwangsvereinigung zur SED. Der dritte Schritt, der noch getan werden müßte, sei die Magnetisierung des deutschen Ostens durch den deutschen Westen..

Keine Unterwerfung unter eine fünfte Besatzungsmacht

Zur kulturpolitischen Situation erklärte der Redner: „Wenn heute die CDU den Kampf wieder unter der Parole Marx oder Christus zu führen gedenke, dann erkläre die Sozialdemokratie dazu, daß sie stets bereit sei, die Rechte der Kirche auf religiösem Gebiet zu respektieren. Sie unterwirft sich aber niemals einer politischen Konzeption des Christentums.

„Wir wollen Seelsorger und keine Hetzkaplane", sagte Schumacher, „und wir denken nicht daran, das deutsche Volk einer fünften Besatzungsmacht zu unterwerfen."

„Wir wünschen keinen Kulturkampf und lassen uns auch nicht auf diese Ebene drängen. Wir haben in unserer Parteiführung Träger der verschiedenen ethischen, religiösen und philosophischen Anschauungen. Sie sind gleichberechtigt in der Willensbildung der Partei."

„Russische Staatsjugend deutscher Herkunft"

Unter besonders lebhaftem Beifall wandte sich Schumacher dann der Verhaftung und Verurteilung der Berliner „Falken"-Führer zu. „Die sogenannte freie deutsche Jugend", sagte er, „ist im Grunde nichts anderes als eine russische Staatsjugend deutscher Herkunft, weder frei noch deutsch — es ist die Aufgabe der Partei und unserer Organisationen, diese sogenannte freie deutsche Jugend in Westdeutschland aus dem öffentlichen Leben praktisch auszuschalten."

SPD Trägerin des Widerstandes in der Ostzone

Die deutsche Linke werde durch die Sozialdemokratie repräsentiert und allein durch sie. In der Ostzone sei nicht die CDU und nicht die LDP, sondern die SPD die Trägerin des Widerstands. „Wir haben das besonders beim Zusammenbruch der sogenannten Volkskongreßbewegung erlebt, wo es die Arbeiter Sachsens und Thüringens waren, die in ihrer Masse mit Nein gegen den ganzen Schwindel stimmten."

Schumacher schloß mit den Worten: „Wir brauchen ein großes, freies Deutschland, nicht unter dem Gesichtspunkt der Machtpolitik, sondern unter dem der europäischen Gleichberechtigung. Wir wollen keine besondere Mission, aber wir haben eine nützliche und notwendige Funktion, die der neuen deutschen Demokratie in einem neuen Europa."

Ein Jahr D-Mark-Wunder

Warenhortung, Preistreiberei und Geldhortung als Mittel der Investitionslenkung nach den Grundsätzen der „sozialen Marktwirtschaft"

Wenn man die gleiche Sache innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren zweimal erlebt, glaubt man nicht mehr an ein Wunder. Überdies ist ein Wunder eine Wirkung ohne Ursache und die Währungsreform hatte Ursache.

Wunderlicher war schon die Geduld, mit der die ausgehungerten und zerlumpten Deutschen die Schätze betrachteten, die buchstäblich über Nacht durch die Währungsreform in die Schaufenster gezaubert wurden. Diese Schätze waren vorher „nicht da", weil der „einzig gültige Bezugschein", wie Professor Erhard das Geld bezeichnet, wohl da war, aber nichts galt. Aber Professor Erhard hatte im April 1948 förmlich um die Erhaltung des „Warenpolsters" für das kommende neue Geld gebeten: „Eine radikale Lagerauflösung vor der Währungsreform wäre ein verhängnisvoller Schritt". Das ist übrigens das einzige Verdienst Professor Erhards um die Währungsreform gewesen: Seine Sorge um die Erhaltung des „Warenpolsters". Und die Sorge war überflüssig. Das neue Geld selbst verdanken wir nicht der Kunst und Wissenschaft des Professors Erhard, sondern den Verordnungen der Militärregierungen. Der erste Jahrestag der Währungsreform gibt Anlaß, diese Tatsache der Mehrheit im Frankfurter Wirtschaftsrat ins Gedächtnis zurückzurufen — und ins Gedächtnis derer, die unter der Warenhortung so unsäglich „leiden" mußten.

Produktionssteigerung ist Verdienst des Arbeiters

Der neue „Bezugschein" wäre übrigens auch bald wertlos gewesen, wenn nicht die Produktion sofort nach der Währungsreform angestiegen wäre. Diese Produktionssteigerung, nämlich die Schaffung des Gegenwertes für das neue Geld, war in erster Linie das Verdienst des bewunderungswürdigen deutschen Arbeiters. Allerdings brauchte dieser Arbeiter seine Zeit nicht mehr auf der Reise und mit der Jagd nach Eßbarem zu vergeuden; das Eßbare wurde durch das neue Geld am Wohnort erreichbar. Es wurde aber auch erreichbar durch die Einfuhren, vor allem die der Amerikaner. Auf diese Weise bekamen auch der so viel geschmähte wirkliche Bezugschein und die Rationierungskarte zunächst ihre Funktionen zurück und auf diese Weise verloren sie auch allmählich wieder ihre Funktionen, indem sie nämlich erst hier und da und schließlich fast überall überflüssig wurden.

Arbeitslosigkeit steigt

Alles dies kann wiederum die Frankfurter Mehrheit nicht auf das Verdienstkonto ihrer Wirtschaftspolitik schreiben. Ganz im Gegenteil: diese Wirtschaftspolitik hat oft genug den Erfolg aufs Spiel gesetzt. Denn dem gleichen deutschen Arbeiter, dem vor der Währungsreform die Waren durch Hortung vorenthalten wurden, der dann mit seinem Fleiß den Erfolg der Währungsreform herbeiführen half, diesem Arbeiter wurden die Waren nach der Währungsreform durch die Preistreiberei vorenthalten. Der gleiche Arbeiter ist jetzt bereits arbeitslos oder es droht ihm die Arbeitslosigkeit, weil die Frankfurter Mehrheit mit dem ihr anvertrauten Pfunde wohl wucherte, aber nicht im Interesse der gesamten westdeutschen Volkswirtschaft, sondern im Interesse derer, die nach Auffassung dieser Mehrheit „die Wirtschaft" verkörpern. Denn Warenhortung, Preistreiberei und Geldhortung waren die Mittel einer Investitions-„Lenkung" nach den Prinzipien der „sozialen Marktwirtschaft", eine Lenkung, die unter Umgehung des Steuersäckels die Selbstfinanzierung beispielsweise der „BMW-Bauten" möglich und die Investitionslenkung zur Finanzierung von Arbeiterwohnungen unmöglich machte.

So liegt das Wunder der zweiten deutschen Währungsreform eigentlich nur in der bewunderungswürdigen Haltung der breiten Schichten unseres Volkes, die zu der gezeigten Geduld wirklich wenig Ursache hatten.

Protest gegen geplante Mietzinserhöhung

Stuttgart, 22. 6. Zu der kürzlich von Prof. Erhard geäußerten Ansicht, daß nach statistischen Erhebungen in einem Arbeiterhaushalt nur sieben Prozent des Einkommens für Miete gebucht werden, erklärt der Bund Westdeutscher Mietervereine und der Landesverband der württemberg-badischen Mietervereine, daß diese Mitteilung von Prof. Erhard, wenn sie Allgemeingültigkeit haben solle, nicht den Tatsachen entspreche. In einem großstädtischen Arbeiterhaushalt betrage die durchschnittliche Ausgabe für Miete in der Regel 15 bis 30 Prozent des Einkommens. Eine Mietzinserhöhung sei daher auch nicht zu verantworten, solange nicht das Lohn- und Gehaltsniveau der breiten Schichten der Bevölkerung den erheblich gestiegenen Lebenshaltungskosten angepaßt werde. Eine Mietzinserhöhung würde ohne diese Voraussetzung für einen erheblichen Teil des Volkes eine weitere Einschränkung der ohnedies bescheidenen Lebenshaltung bedeuten.

DM-Kurs steigt

Basel, 22. 6. Der Kursanstieg für die deutsche Mark, der seit ungefähr einer Woche an den Schweizer Börsen zu beobachten ist, hält weiter an. Am Dienstag wurden an der Basler Börse 75 Schweizerfranken für 100 DM notiert.

Neuyork, 22. 6. Die Deutsche Westmark steigt auf dem Schwarzen Markt im deutschen Viertel von Neuyork (Yorkville), wie die „New York Times" berichten. Am 16. Juni wurde die Mark dort mit 18,5 Cents gegenüber nur acht Cents im vergangenen Winter notiert.

Sport im „Volk"

Kreuz und quer durchs Badner Land

Freiburg

Ringen

Am Sonntag haben die Ringer von Blau-Weiß Haslach ihr Können bewiesen und konnten gegen die starke Mannschaft von Kuhbach einen 5:3-Sieg für sich buchen. Vor einer begeisterten Zuschauermenge wickelten sich interessante und harte Kämpfe ab, die zeigten, daß Blau-Weiß alles daran setzt, um in der Tabelle mit an der Spitze zu bleiben.

Im Vorkampf hatten die Gewichtheber einen Vergleichskampf durchzuführen, den Kuhbach mit 2675 Pfund gegen Blau-Weiß mit 2645 Pfund für sich entscheiden konnte.

*

In spannenden Kämpfen konnte Kollnau vor einem zahlreichen Publikum am Samstagabend im Friedrichsgymnasium gegen die Ringer der Sportfreunde Freiburg einen 5:3-Sieg erringen.

Leichtathletik

Bei guten Voraussetzungen wurden am Sonntag im Möslestadion die Kreismeisterschaften der Kreise Freiburg, Emmendingen, Müllheim und Neustadt durchgeführt.

Für den Kreis Freiburg gab es hierbei folgende Kreismeister:

100 m: Baas, FF, 11.9 Sek. 200 m: Baas, FF, 23.6 Sek. 400 m: Habig, FF, 55.2 Sek. 800 m: Habig, FF, 2.11.6 Min. 1500 m: Ruf, FF, 4.25.0 Min. Weitsprung: Heiberger, FF, 6,24 m. Speerwerfen: Wagner, FF, 50,85 m. Frauen: Weitsprung: Neininger, FF, 4,41 m. 4×100 m: FF, 56.7 Sek.

Kreis Emmendingen:

1500 m: Seifried, Teningen, 4.24.3 Min. Weitsprung: Lüttner, Kenzingen, 6,37 m. Kugelstoßen: Kiehnle, Kenzingen, 13,06 m. Diskus: Kiehnle, Kenzingen, 37,47 m.

Bei den Vereinsmeisterschaften der Klasse A erzielten die Männer der FF 10 469 und die Frauen der FF 5763 Punkte.

Fußball-Ligareserve I

VfL Freiburg	12	9	2	1	45:17	20
Blau-Weiß Freiburg	11	8	0	3	40:19	16
Fortuna Freiburg	10	6	3	1	34:20	15
Sportfreunde Lahr	10	4	1	5	30:33	9
SpV Emmendingen	11	3	1	7	30:32	7
Sportfreunde Freiburg	7	1	1	5	13:40	3
SpV Gutach	11	1	0	10	18:49	2

Obwohl die Spielrunde noch nicht abgeschlossen ist, steht der VfL als Staffelmeister fest. Lediglich um den zweiten Platz kann es noch eine Verschiebung geben, wenn Fortuna ihre ausstehenden Spiele gewinnt. Stark im Rückstande sind Sportfreunde Freiburg, die erst nachträglich in die Runde eingetreten sind.

*

Am Donnerstag, 23. Juni, findet um 20 Uhr im Großen Meyerhof eine wichtige Mitgliederversammlung des RSV Freiburg wegen des ersten großen Aschenbahnrennens am 10. Juli im Fortunastadion statt. Erscheinen dringend erforderlich.

Neuer Vorstand im Schwimm-Sport-Club

Die Jahreshauptversammlung des Schwimm-Sport-Club Freiburg wählte den neuen Vorstand, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt:

1. Vorsitzender: Dr. G. Krebs, 2. Vorsitzender: Oskar Münzer, 3. Vorsitzender: Frau Lotti Hafner, Kassier: Heinz Kalisch, Schriftführer: Frau T. Daiber, Jugendleiter: Karl Dirhold, Sportliche Leitung: Hermann Schäfer.

In Anbetracht seiner großen Verdienste um den Schwimmsport in Freiburg wurde Berthold Goldschagg zum Ehrenvorsitzenden gewählt und mit der Ehrennadel in Gold geehrt.

Anläßlich des 30jährigen Bestehens des Vereins wurde beschlossen, im Sommer eine große Werbeveranstaltung durchzuführen, um diesen schönen Sport wieder populär zu machen und breite Volksschichten dafür zu begeistern.

*

Die Mitglieder der Skivereinigung Freiburg treffen sich jeden Dienstag ab 18.30 Uhr zu Sport und Spiel auf dem Platze der Fortuna im Möslestadion.

*

Der Sportverein Sulzburg wurde vor kurzer Zeit neu gegründet. Während die Abteilungen Turnen und Leichtathletik gleich den Betrieb aufnehmen konnten, trat die Fußballmannschaft zum ersten Male gegen den SV Hausen a. d. M. an und siegte mit 4:1 Toren. Am vergangenen Sonntag wurde ein Freundschaftsspiel gegen den SV Grunern mit 5:0 gewonnen.

Da der SV Sulzburg über einen eigenen Sportplatz noch nicht verfügt, müssen alle Spiele auf auswärtigen Plätzen ausgetragen werden.

Bezirk Emmendingen

SV Emmendingen — SC Géo Adré Freiburg 4:0

Vertreter der Militärregierung, des Landrates und Bürgermeister Faller waren bei der Begrüßung beider Mannschaften zugegen. Die französischen Gäste boten eine gute Leistung und verlangten dem Landesligisten alles ab. Mitunter waren sie Emmendingen ebenbürtig, waren aber nicht so eingespielt wie die Elf des Gastgebers. Emmendingen verdankte den Sieg seinem ideenreichen Flachpaßspiel und erzielte bis zur Pause durch Tore von Mittelstürmer Reichert eine 2:0-Führung. Bald nach Wiederanspiel leitete Becker das 3:0 ein. Als in der 78. Minute der einheimische Mittelstürmer Reichert eine vorbildliche Schulkombination zum 4:0 abschloß, stand das Ergebnis fest. Bei den Gästen überragte Torwart Varrenne.

Kenzingen — VfL Freiburg 0:4

Die zahlreichen Zuschauer erlebten ein Freundschaftsspiel, das schon eher einem Kampf um Punkte glich. Besonders die Kenzinger versuchten immer wieder, zu zählbaren Treffern zu kommen, scheiterten aber an dem Stellungsspiel der Freiburger. Den beiderseitigen Chancen nach zu urteilen, wäre ein Unentschieden wohl gerecht gewesen. Trotzdem wird dieser Kampf aber auch für Kenzingen von Nutzen sein, wenn man in den kommenden Trainingsstunden sich besonders der aufgetretenen Mängel annimmt. Es dreht sich nur um gewisse Feinheiten, die noch fehlen, um auch gegen Mannschaften der Zonenliga erfolgreich bestehen zu können. C.

Gundelfingen I — Blau-Weiß Reserve 0:10

Es war das Pech der Gundelfinger, auf eine Reserve zu stoßen, die sich in der zweiten Spielhälfte in eine Form steigerte, gegen die einfach kein Kraut gewachsen war. Dieser Reserveelf stand in Gundelfingen eine Mannschaft gegenüber, die spieltechnisch weit unterlegen war, aber bis zum Schluß ihr Letztes und Bestes hergab.

Weitere Ergebnisse:

Mahlberg — Herbolzheim 3:5, Mahlberg II — Herbolzheim II 0:2, Mahlberg Schüler — Herbolzheim Schüler 3:4, Herbolzheim AH — Teningen AH 3:4.

Handball

Herbolzheim — Müllheim 8:3

Durch diesen Sieg hat sich Herbolzheim die Bezirksmeisterschaft errungen. In dem harten und schnellen Spiel waren die Gäste in der ersten Halbzeit überlegen und konnten einen 2:1-Vorsprung erringen, der auf Grund der ausgezeichneten Leistung des Herbolzheimer Schlußmannes nicht höher ausgefallen ist. Im zweiten Spielabschnitt hatte sich der Gastgeber dann gefunden und errang einen verdienten 8:3-Sieg, wobei besonders die Leistungen des Mittelstürmers und des Mittelläufers, die beide 41 Jahre alt sind, Anerkennung verdienen.

Müllheim Frauen — Riegel Frauen 5:3

Riegel trat zum letzten Handballverbandsspiel in Müllheim an und mußte eine Niederlage hinnehmen. Beide Mannschaften lieferten sich ein gleichwertiges Spiel. Gleich zu Beginn konnte Enters die Gäste mit 1:0 in Führung bringen, doch glich Müllheim durch Strafstoß aus. Riegel hatte in der Folge mit unzähligen Würfen, die am Torpfosten landeten, Pech, während Müllheim durch zwei weitere Strafwürfe den 3:1-Stand herstellen konnte. Nach Seitenwechsel erzielte Müllheim wiederum durch Strafstoß ein weiteres Tor, doch Riegel kam durch Tore von Wissert und Enters auf 4:3 heran. Einige Minuten vor Schluß gelang Müllheim noch ein fünftes Tor.

Schwarzwald

ASV Villingen — VfL Neustadt a. d. H. 0:2

Vor etwa 3000 Zuschauern gewannen die Gäste dieses Spiel mit 2:0. Sie konnten aber kaum einen besseren Eindruck hinterlassen, als die vom ASV Villingen geschlagenen Trier-Kürenzer. Sie zeigten wiederum einen hohen, technischen Fußball, doch ihr Gewinn lag an der unzulänglichen Verfassung der Gastgeber. Der rechte Flügel trat in seiner gewohnten Besetzung an, Kuolt, sonst linker Verteidiger, war diesmal auf Linksaußen der einzig effektvolle Spieler. Die Verteidigung gab ihr Bestes, Kammerer und Schneider von der Läuferreihe wohl auch. Neustadt hatte seinen besten Mann in Stopper Schleifer.

Nach einer halben Stunde Spielzeit verschoß Kuolt einen Hand-Elf-Meter. Ein im Strafraum durch Armbruster verschuldetes Hände brachte Neustadt durch Flohr in Führung. Eine Umstellung und Auswechslung im Villinger Sturm machte diesen auch nicht flotter und als dann die Gäste das Leder zum zweiten Tor in die Maschen drückten, stand das Endergebnis fest.

Neustadt — Waldshut 3:4

Erstaunlich frisch präsentierten sich beide Mannschaften. Selten sah man bei Neustadt kämpferisch und technisch diese Einsatzfreudigkeit. Trotz einer anfänglichen Druckperiode der Gäste konnte Neustadt nach 15 Minuten in Führung gehen. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten, denn Waldshuts Stürmer waren schnell und schußfreudig. Neustadt konnte der überlegenen Technik nur mit vermehrtem körperlichem Einsatz begegnen. Von den Blaujacken erwies sich Schäfer und Kiefer, der leider verletzt ausscheiden mußte, mit dem Torhüter als die besten Stützen. Bedauerlich war, daß das Spiel unter der schwachen Schiedsrichterleistung zu leiden hatte.

Neustadt Schüler — Waldshut Schüler 5:1.

SG Triberg — SV Bräunlingen 7:0

Vor etwa 1000 Zuschauern entwickelte sich ein hartes, temperamentvolles Spiel. Deckungsfehler und schwache Stürmerleistung wurden den Gästen zum Verhängnis. Nach anfänglich ausgeglichener Partie konnte Triberg in einer wirbelnden Offensive innerhalb 5 Minuten mit 4 Toren davonziehen und 2 Minuten vor Halbzeit durch einen schön hereingegebenen Eckball durch Glück auf 5:0 erhöhen. Nach dem Seitenwechsel erzielte Winterer I den 6. Treffer. In der 64. Minute verhängte der zweifelhaft leitende Schiedsrichter Lichtenwalter, Haslach, einen „Elfer" gegen Triberg, den Glunz hielt. Drei Minuten vor Spielschluß kam dann Glück aus einem Gedränge zum 7. Torerfolg.

Triberg II — Schonachs Reserve 3:1. Triberg Schüler — Schonach Schüler 9:1.

Tischtennis

Zum Freundschaftsturnier zwischen Schwenningen und Villingen trafen sich die Herren- und Damenmannschaft im Gasthaus zum „Löwen" in Villingen. In den Spielen der 1. Herrenmannschaft fiel die Entscheidung erst im letzten Gang durch das Herrendoppel, das von den Villingern Allgeier/Grieshaber gewonnen wurde und somit den Endsieg mit 5:4 sicherte.

Auch in der 2. Staffel der Herren zeigten die Kämpfe denselben Verlauf, und auch hier entschied erst die letzte Begegnung im Herrendoppel, die diesmal aber von Schwenningen mit demselben Ergebnis gewonnen wurde.

Überzeugend spielten die Villinger Damen. Sicher konnten sie Schwenningens Damen mit 6:3 schlagen.

30 Jahre SV Gutach

Als Auftakt des 30jährigen Jubiläums des SV Gutach begannen die Veranstaltungen bei gutem Besuch und mustergültiger Organisation mit einem Stafettenlauf mit Start in Waldkirch und Ziel in Gutach. Auf die abgesperrte Strecke waren 15 Läufer der Vereine Gutach, Kollnau, Waldkirch und Buchholz verteilt, die hartnäckig um jeden Meter Boden kämpften. Nach abwechselnder Führung von Gutach und Waldkirch übernahm Kollnau die Spitze, die es nicht mehr abgab und mit 7.45 Min. Sieger wurde. Den 2. Platz belegte Waldkirch mit 7.55 Min., während der Jubilar mit 7.58 Min. Dritter wurde.

Am Eröffnungstage wurde die Fußball-Elztalmeisterschaft ausgetragen.

In der Vorrunde siegte Gutach über Elzach mit 2:0, während Oberwinden gegen Buchholz mit 0:2 unterlag. Einen erbitterten Kampf lieferten sich Kollnau und Waldkirch. In der Verlängerung unterlag Waldkirch mit 1:2.

In der Zwischenrunde standen sich Gutach und Kollnau gegenüber. Der Jubilar schlug seinen Gegner mit 2:1 und Waldkirch behielt gegen Buchholz mit 1:0 das bessere Ende für sich.

Im Endspiel traten die alten Rivalen Gutach und Waldkirch an. Gutach wurde mit einem verdienten 3:1-Ergebnis wiederum Elztalmeister.

Boxen in Denzlingen

Die Boxabteilung des ASV Freiburg führte in Denzlingen Vergleichskämpfe durch, die in den einzelnen Gewichtsklassen die besten Kämpfer für die kommenden Vereins- und Meisterschaftskämpfe herausschälen sollte. Der durchgeführte Abend war ein guter Erfolg und zeigte unter den Kämpfern, die zum größten Teil das erste Mal auftraten, flotte Kämpfe und eine gute Veranlagung.

Ergebnisse:

Jugendklasse: Lumpp gegen Lehr unentschieden. Dreher gegen Harter unentschieden. Kaltenbach siegt über Rosi nach Punkten. Halbschwer: Fischer siegt über Menner nach Punkten. Mittelgewicht: Isele siegt über Beck nach Punkten. Weltergewicht: Egle siegt über Lott nach Punkten. Leichtgewicht: Trick siegt über Rombach nach Punkten. Halbschwergewicht: Jacubick gegen Gut unentschieden. Der Schlußkampf des Trainers Saul gegen Kaltenbach mußte wegen zu großer Überlegenheit von Saul abgebrochen werden.

Mittelbaden

Leichtathletik

Ottenauer, Gaggenauer und Bietigheimer Leichtathleten waren als Gäste bei den Meisterschaften des Kreises Karlsruhe. Mit 7 Siegen und schönen Plätzen kann der Kreis Rastatt mit diesem inoffiziellen Kräftevergleich zufrieden sein.

Ergebnisse: („*" neue Kreisjahresbestleistungen) Männer: 100 m: 1. Weiler, Ottenau, 11.3 Sek.; 400 m: 3. Schmeißer, Ottenau, 54 Sek. 800 m: 3. Ahr, Gaggenau, 2.06.4 Min. 1500 m: 5. Dürrschnabel, Bietigheim, 4.46.8 Min. 4 × 100 m: 2. Ottenau, 45.6 Sek.* Kugel: 1. Waßmer, Ottenau, 11,57 m*. Diskus: 1. Waßmer, Ottenau, 36,75 m. Hammer: 3. Hettel, Bietigheim, 35,39 m*. Weitsprung: 2. Waßmer, 6,16 m.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Zürich oder anderswo

Von Waldemar Schweitzer

„Prokurist" steht unter dem Namen auf dem kleinen Schild an der Haustür. Er ist der stellvertretende Chef einer kleinen Großhandelsfirma für Bürobedarf und bringt etwa 800 Franken im Monat heim. Davon gehen im Jahre ungefähr ein Monatsgehalt an Steuern und rund hundert Franken monatlich für den Mietzins ab. Das ist verhältnismäßig wenig, weil das Häuschen im Vorort mit zwei großen und zwei kleinen Zimmern, mit Küche, Bad und einem Gärtchen der Firma gehört. Sonst müßte man mit mindestens 150 Franken rechnen. Bleiben also noch 500 Franken, wenn man Krankenkassen, Lebensversicherungen, Strom und Heizung gleich mit abzieht. Zwei kleine Kinder sind da, und das dritte ist unterwegs; das macht, daß die Milchrechnung, allerdings mit Butter und Käse, neuerdings von 60 auf 70 Franken gestiegen ist.

Der Prokurist hat es nicht mehr so einfach wie noch vor einem Jahre. Er fühlt sich für die Firma mitverantwortlich, und der Firma geht es nicht sonderlich gut. Den ganzen Krieg über und auch noch lange Zeit nachher konnte die Nachfrage nicht gestillt werden; was auf Lager war, wurde verkauft, ohne daß man sich darum zu bemühen brauchte. Den Kundendienst ließ man einschlafen. Jetzt hat sich der Prokurist auf Kosten der Firma ein Monatsabonnement bei der Schweizerischen Bundesbahn für 220 Franken gekauft und fährt viermal in der Woche morgens schon gegen sieben Uhr vom Hauptbahnhof in irgendeine Stadt irgendeines Kantons. „Wo ich mich nicht sehen lasse" sagt er, „läßt sich die Konkurrenz sehen; und was ich nicht verkaufe, verkauft die Konkurrenz. Zwei Jahre lang will er das machen: sich alle drei, vier Monate bei jedem Kunden sehen lassen.

Manchmal kommt er abends heim, ohne einen einzigen Auftrag in der Tasche zu haben. Dann hat er den ganzen Tag an sie hingeredet, ihnen eine Zigarette oder Zigarre nach der anderen angeboten, geredet und noch einmal geredet, sie haben immer „a schön!" und „sehr gut!" gesagt, und dann haben sie ihn schließlich gehen lassen. Das Geschäft gehe im Augenblick so schlecht, oder man denke das nächste Mal an ihn.

Manchmal hat er aber auch Glück gehabt: in Luzern, Basel, Biel, in der welschen Schweiz oder im Tessin; dann bringt er den Kindern eine Tafel „Schocki" mit, einen Lebkuchen oder ein paar Bananen. Im ganzen ist er unzufrieden mit seiner Beschäftigung. Zwei Tage in der Woche Prokura, vier Tage Vertreter mit einem Musterköfferchen. Aber er weiß nicht, ob es ihm in irgendeinem anderen Berufe oder einer anderen Firma besser ginge.

„Den meisten, die ich kenne, geht es so", sagt er. Nur wissen möchte er gern einmal, warum so viele neue Autos in Zürich herumfahren. Man sieht ja fast überhaupt keine älteren mehr. Solch ein Wagen — wie Schlachtschiffe sehen die meisten aus —, kostet, abgesehen vom Kaufpreis, der selten unter 10 000 Franken liegt, sehr viel. Die Steuer, die Versicherung, die Garage, die Pflege, der Treibstoff — 56 Rappen pro Liter — „das kann doch in diesen Massen nicht mit rechten Dingen zugehen." Allerdings seien allein in Zürich im Februar mehr als 1250 dieser modernen Wagen gepfändet worden, weil die Käufer die Abschlagszahlung nicht beibringen konnten. „Das kommt von dem Größenwahn", meint der Prokurist.

Seine Frau kauft bei der „Migros" ein, der von Gottlieb Duttweiler geschaffenen Genossenschaft, die unter dem Motto „Das soziale Kapital" alle paar Wochen einmal Produzenten, Konsumenten und Händler mit irgend etwas Neuem überrascht. Das Neueste ist eine Zahnpasta, die für 75 Rappen genau so gut sein soll wie jede andere für 1.75 Franken. Kurz vorher waren es die Eier, die Duttweiler in Massen und pro Stück um 5 Rappen billiger auf den Markt warf, und davor der Stein, den er in ein Fenster des Berner Bundeshauses schleuderte, um vor einem zu tiefen Schlafe zu warnen. „Manchmal regt er einen auf", meint sie in ihrem Züricher Dialekt, „aber wenn er nicht da wäre, hätten wir noch höhere Preise." Und die Preise sind tatsächlich hoch. Für einen Blumenkohl in dieser Jahreszeit 1.50 Franken auf den Tisch legen zu müssen, ist schon ein starkes Stück. „Wenn man ihm gefolgt wäre, hätten wir im Kriege nicht eine solche Not mit der Rationierung gehabt. Man sieht es noch heute den Kindern an, die in dieser Zeit groß geworden sind." Das ist natürlich pure Einbildung. Man sieht den Kindern nur an, daß sie gesund und gut ernährt sind; und auch die Not mit der Rationierung war nicht so sehr groß. Aber jeder sieht eben von seiner Ebene aus. Und deshalb war die jetzige Stromknappheit auch tatsächlich schlimm für die Frau des Prokuristen. Sie hat keinen Kohlenherd und keinen Gasherd, nur einen elektrischen und außerdem einen Wasserboiler; und den durfte sie nun eben eine Zeitlang nicht anstellen.

Die Wohnung ist nett und gemütlich, aber es fehlt noch an vielem, weil man sich erst eins nach dem anderen anschaffen kann. 1944 haben sie geheiratet, da haben beide Eltern erst einmal für das Notwendigste zusammengelegt; denn lange bekommt der Mann die 800 Franken noch nicht. Seitdem geht es nur stückweise. Im vorigen Jahre war es ein Radio, eine Eckbank in der Küche und eine Couch im Zimmer. In diesem Jahre wird man sich wieder Porzellan anschaffen müssen, außerdem natürlich neue Kinderwäsche; dann braucht er einen Anzug und zum nächsten Winter einen neuen Mantel. Mehr wird sicherlich nicht gehen. Das mit dem Gelde ist überhaupt so eine Sache. „Wenn ich am Anfang vom Monat glaube, ich könnte von meinem Haushaltsgeld halb Zürich aufkaufen, dann sehe ich am 11., daß es nicht stimmt, und am 25. gibt es Maisbrei und Apfelkompott."

Mittlerweile haben sich der Prokurist und seine Eltern, außerdem ein Versicherungsangestellter aus der Nachbarschaft, der auch drei Kinder zu Hause hat, Karten und Schiefertafel geholt und zu „jallen" begonnen. Das ist das schweizerische Nationalkartenspiel; verstehen kann man es auch bei stundenlangem Zusehen nicht, zumal man plötzlich auch absolut nicht mehr verstehen kann, was gesprochen wird. Die beiden jungen Frauen stricken. Die eine an einem Höschen für das Dritte, das bald kommen soll, und die andere an einem Pullover für eine Verwandte, die bald Geburtstag hat. Dabei gibt sie gute Ratschläge als Ärztin. Es dauert länger als sonst; denn morgen ist Sonntag. Man kann also ruhig ausschlafen.

Der Falter und die Gefangenen

Damals — in der Zeit, von der ich nun erzähle — stieg und sank die Sonne hinter Draht. Ich saß oft an eine Mauer gelehnt und sah, wie sich die Stacheln des häßlich-braunen Geflechtes in das niedergehende Gestirn zu bohren schienen, so wie sie in meine Seele drangen. Täglich und immer wieder von neuem. Wir wurden traurig dabei, sehr traurig und sehr müde.

Blickte ich einem anderen in die Augen, so wandte er sich ab. Vielleicht las er in den meinigen nur die Sehnsucht, die er in sich trug. Manchmal blieben wir bis in die Nacht draußen. Über uns standen viele ferne Sterne, ein leiser Wind wehte, und ich sah so manche Hand, die sich verstohlen über die Augen legte. Einer begann zu singen, andere fielen ein. Warum singen sie nur, dachte ich, spüren sie nicht, wie es immer quälender wird?

Wir waren alle froh, als der Morgen wieder dämmerte. Er begann nüchtern und sehr hart. Beim Appell brachen einige zusammen, etwas mehr als gestern, etwas weniger, als es morgen sein würden. Dann gingen wir zur Arbeit. Wir ebneten ein. Tag für Tag, bis alles ganz flach war. Auch wir selbst wurden eingeebnet, Tag für Tag. Eine graue Masse, die ein Leid und ein Schicksal umspannte.

So gingen wir hin und her. Eine Schaufel voll Sand, hundert Schritte hin, ein Schaufelwurf, hundert Schritte zurück. Stunde um Stunde. Einmal warfen wir eine mit Wasser gefüllte Grube zu. Als wir wieder an die Stelle kamen, saß auf dem frischen Sand ein Schmetterling. Bunt leuchteten seine Flügel vom Grunde. Ich wagte es kaum zu glauben. Hatten uns bisher selbst die Tiere gemieden? Dann und wann flog ein Vogel auf einen der Zaunpfähle, aber nie trugen ihn seine Schwingen in die Umzäunung zu uns. Und wir warteten so sehr auf einen, selbst wenn er nur ganz grau und unscheinbar gewesen wäre. Aber jetzt saß etwas da. Zwar nur ein Falter, der nicht singen konnte, dessen Farben um so schöner glänzten. Ich stand ganz still. Seine Fühler spielten, hin und wieder klappte er mit den Flügeln. Ich zeigte ihn einem, der gerade herzutrat. Der lachte und schlug mit der Schaufel danach.

Ich erschrak. War ich voll Zorn oder fühlte ich nur Schmerz? Ich weiß es nicht mehr. Da lag nun gleich einer gebrochenen Blume das kleine Tier, reglos und scheinbar tot. Aber ich sah es noch unverletzt. Behutsam nahm ich es auf, legte es in meine Hand und hauchte es an. Der Körper erzitterte leicht unter meinem Atem. So tat ich einige Zeit. Plötzlich regten sich die zarten Schwingen, noch taumelnd kletterte der Falter langsam auf die Höhe meiner Hand und schwang sich in die Luft, wie trunken hin und her schwankend. Zitternd hielt er kurze Rast an einem Fenster, dann jedoch ging sein Flug dem Lichte, der Sonne entgegen.

Ich stand lange und sah ihm nach. Und ich wähnte auf einmal auch mich in einer großen Hand, von ewigem Atem umhaucht, mich wieder aufrichtend nach einem schweren Schlag. Hoffend dachte ich an die daheim. Nachdenklich blickte ich zu einem, dessen Hände sich wie zum Gebet verschränkten. Gott? Ich hob die Schultern. Vielleicht.

Am Abend noch erzählte ich den anderen von dem bunten Schmetterling und von dem, was seine Rettung mich hoffen ließ. Einige nickten vor sich hin, andere schauten still zu einem Stern auf, wieder andere lächelten. — Ein Narr?

ha.

Philosophie des Wartezimmers

Es gibt große, luxuriös eingerichtete Wartezimmer mit bequemen Sesseln, in denen man zu versinken meint; und es gibt kleine, bescheidene Räume ohne allen Komfort, die dem gleichen Zwecke dienen. In einem aber sind sie einander alle gleich: in jener undefinierbaren Atmosphäre der Unruhe, die in ihnen wirksam wird und die ganz von sich abzustreifen nur sehr wenigen Menschen gelingt. Wir alle wissen, daß uns in diesen Räumen gleichsam eine letzte Galgenfrist gewährt wird: eine kurze oder auch längere Zeitspanne, in der wir uns noch ein wenig auf das, was uns erwartet, vorbereiten können.

In manchen Fällen freilich wäre es besser, es gäbe keine Wartezimmer, sondern der Besucher müßte sogleich dem anderen, dem er sich anvertrauen will (oder muß), gegenüberstehen. Beim Zahnarzt beispielsweise wäre das für manchen ängstlichen Patienten entschieden besser. Es gäbe dann keine Qual des Wartens für ihn; und die Möglichkeit, noch im letzten Augenblick, bevor sich die Zwischentür mit der Aufforderung „Der Nächste bitte!" öffnet, auszukneifen, wäre ihm dann — zu seinem Besten — genommen. Doch das Leben will es nun einmal anders und prüft uns vor jedem solcher entscheidenden Gänge noch einmal auf Herz und Nieren. Da heißt es denn für manchen, die Zähne zusammenzubeißen, um den Nachbarn nicht merken zu lassen, daß man in diesem Augenblick äußerst nervös ist. Frauen können sich in dieser Hinsicht im allgemeinen weit besser als die Herren der Schöpfung beherrschen, aber es gibt auch in ihren Reihen manches zartbesaitete Wesen, das, wenn sich die Wartezeit endlos ausdehnt, zuletzt doch noch die mühsam bewahrte Fassung verliert.

Aber auch auf ihre Besitzer lassen Wartezimmer allerlei psychologische Rückschlüsse zu. Wer Gelegenheit hat, hier zu vergleichen, wird feststellen, daß durchaus nicht immer die „feudalen" Räume, aus denen das darin investierte Kapital förmlich hervorschaut, auch die erträglichsten sind, sondern daß häufig viel bescheidener ausgestattete Zimmer, denen eine geschickte Hand mit ein paar Kunstgriffen eine gewisse Behaglichkeit verliehen hat, die Wartezeit wesentlich angenehmer gestalten. Ein paar Blumen, von fürsorglicher Hand im Raume verteilt und geschmackvoll geordnet, tragen meist weit mehr zu einer optimistischen Stimmung bei als ein Haufen alter, zerlesener Zeitschriften, die wahl- und lieblos über den ganzen Tisch verstreut sind. Auch hier eben gibt eine gewisse persönliche Note den Ausschlag.

Solange die Menschheit zum großen Teil aus Leidenden und Ratsuchenden besteht — und das wird immer der Fall sein —, wird es auch Wartezimmer geben. Mögen sie uns nun angenehm oder unerfreulich sein, — wir müssen einfach hindurch. Doch wie wir diese letzte Probe vor der Entscheidung bestehen, das eben zeigt uns und den anderen, aus welchem Holze wir geschnitzt sind. Und vergessen wir nie, daß unser ganzes Leben eine einzige große Wartezeit ist, die es im Interesse des menschlichen Fortschritts mit allen Kräften zu nutzen gilt!

Alf.

Weiß Ferdl †

Er zählte nicht zu den Komikern, die in erster Linie durch ihre „Aufmachung" wirken, sondern er hielt es zeitlebens mit seinem bayerischen Mutterwitz — und wohl auch ein gut Teil mit seinem Herzen, das nun für immer aufgehört hat, zu schlagen. —

Vor gar nicht langer Zeit noch bereiste er mit seinen Mitspielern das badische Musterländle, und überall wurde er herzlich aufgenommen. Dabei brachte er gar nichts „Besonderes", sondern in der Hauptsache nur eine Reihe deftiger Anspielungen auf den Ungeist der von ihm besonders „geliebten" Bürokratie und auf einige Würdenträger unserer Zeit. Aber wie er das alles von sich gab: das war es, was die Menschen immer wieder schmunzeln ließ und für ein paar Stunden aus dem grauen Einerlei ihres sorgenbeladenen Lebens auf die sonnenhellen Höhen echten Humors führte.

Weiß Ferdl, der eigentlich Ferdinand Weisheitinger hieß, wurde am 28. Juni 1883 in Alt-Ötting in Oberbayern geboren und trat bereits um die Jahrhundertwende im Münchner „Platzl" mit großem Erfolg als Volkssänger und Humorist auf. Der großen Öffentlichkeit ist er wohl vor allem durch seine sehr offenherzigen und gewagten Seitenhiebe auf gewisse Zeiterscheinungen im „Dritten Reich" und durch eine Anzahl ganz auf seine urwüchsige Komik abgestellter Unterhaltungsfilme bekannt geworden.

Nun hat der Tod den kaum Sechsundsechzigjährigen an der Stätte seines eigentlichen Wirkens, in München, mitten aus seiner Arbeit, die er wie jeder echte Künstler über alles liebte, herausgerissen. Uns aber bleibt die Erinnerung an einen fröhlichen Gesellen, aus dessen hellen Augen alle Lichter unverfälschten Humors strahlten: einen Künstler, der dem Volke etwas zu geben wußte, weil er sich allzeit mit ihm verbunden fühlte.

R. B.

Kulturelles aus aller Welt

Akademische Theaterwoche in Erlangen

Vom 24. bis 31. Juli findet in Erlangen eine Theaterwoche aller Studiobühnen der deutschen Universitäten und Hochschulen statt. Auch das theaterwissenschaftliche Institut der freien Universität Berlin hat seine Teilnahme zugesagt.

Festliche Bodenseewochen 1949

Unter diesem Titel wird vom 23. Juli bis 4. September in Friedrichshafen eine Reihe künstlerischer Veranstaltungen durchgeführt, in deren Mittelpunkt die Wiederaufführung des historischen Freilichtspiels „Frau Wendelgard" steht.

Eine Gutenberg-Festwoche in Mainz

Vom 18. bis 27. Juni finden in Mainz verschiedene Konzerte und Theateraufführungen von überörtlicher Bedeutung und eine Ausstellung „Goethe und seine Drucker" statt.

Luise Ullrichs erster Nachkriegsfilm

In Göttingen begannen unter der Spielleitung Harald Brauns die Dreharbeiten zu dem Spielfilm „Die Nachtwache", in dem Luise Ullrich, Hans Nielsen und René Deltgen die Hauptrollen spielen werden.

Von den Salzburger Festspielen

Infolge des unerwarteten Todes der Kammersängerin Maria Cebotari sah sich die Leitung der Salzburger Festspiele veranlaßt, die Kammersängerin Jarmila Nowotna für die betreffenden Partien zu verpflichten.

Wieder Präsident des Deutschen Bühnenvereins

Gustav Gründgens wurde als Generalintendant der Düsseldorfer Bühnen erneut zum Präsidenten des deutschen Bühnenvereins gewählt.

Friedrich Wilhelm Foerster 80 Jahre alt

Der bekannte deutsche Pädagoge und Philosoph Friedrich Wilhelm Foerster, einer der mutigsten und kompromißlosesten Vorkämpfer der Friedensidee, der schon 1920 aus Deutschland emigrierte, wurde in Neuyork 80 Jahre alt. Foerster, der unausgesetzt vor der herannahenden politischen Katastrophe gewarnt hatte, nahm auch nach dem letzten Kriege zur Lage Deutschlands und zur Schuldfrage offen Stellung.

Frau Hauptmann lehnte ab

Die Witwe Gerhard Hauptmanns lehnte das Angebot des schwedischen Prinzen Lennart Bernadotte, ein Hauptmann-Museum und -Archiv auf der Insel Mainau unterzubringen, ab.

Die erste deutsche Ärztezeitung

Im Werk-Verlag, Dr. Edmund Banaschewski, Bad Wörishofen, erscheint demnächst als erste deutsche Ärztezeitung die „Ärztliche Praxis".

Der Franzose gibt wenig fürs Kino aus

In einer französischen Statistik wird festgestellt, daß der Franzose durchschnittlich nicht mehr als 375 Francs (etwa 5 DM) im Jahre für Kinobesuche ausgibt, für seinen Tabakbedarf dagegen ungefähr 2 540 Francs im gleichen Zeitraum.

Der Fall Harlowe

Kriminalroman von A. E. W. Mason

(46. Fortsetzung)

Frobisher lachte wieder und schob Hanaud seinen Fragebogen hin. Dieser jedoch überlas ihn ernst und nachdenklich. „Ich hatte gehofft, heute abend alle Ihre Fragen zu beantworten", sagte er entmutigt. „Aber Sie sehen, wir versagen immer wieder und die Fragen müssen warten."

Als er auch den Fragebogen in seiner grünen Aktenmappe verwahrte, trat plötzlich ein Ausdruck äußerster Überraschung in Jims Züge. Er wies auf die Mappe.

„Mein Telegramm!"

Mit den drei anonymen Briefen — den beiden, die Hanaud Jim in Paris gezeigt hatte, und dem dritten, den er an diesem Nachmittag von Betty Harlowe erhielt, war auch ein Telegramm zusammengeklammert, das mit zwei Streifen gummierten Papiers kreuzweise überklebt war.

„Das ist ja das Telegramm, das Miß Harlowe am Montag meiner Kanzlei geschickt hat, und das uns in London darüber informierte, daß Sie den Fall übernehmen sollten."

Hanaud nickte zustimmend.

„Jawohl, Sie haben es mir gegeben."

„Aber Sie hatten es doch zerrissen."

„Gewiß, aber nachträglich wieder aus dem Papierkorb geholt und zusammengeklebt. Ich wollte der hiesigen Polizei Vorhaltungen machen, daß sie das Geheimnis nicht gewahrt hat. Ich bin jetzt doppelt froh, daß ich es aufgehoben habe. Sie selbst müssen am nächsten Morgen noch vor meiner Ankunft in der Maison Grenelle seine Bedeutung erkannt haben, als Sie Mademoiselle erzählten, daß Sie es mir gezeigt haben."

„Bevor Sie kamen", sagte Jim entschuldigend, „wußte ich nicht, daß Miss Harlowe es durch einen anonymen Brief erfahren hatte."

„Es macht auch weiter nichts", meinte Hanaud. „Hauptsache, daß das Telegramm für mich von Wert sein kann, wenn der Fall erledigt ist und ich etwas Zeit für die anonymen Briefe erübrige!"

Hanaud las seine Akten durch; aber sie brachten ihm keinen Trost.

„Das führt zu nichts!", rief er heftig. Jim Frobisher hatte einen Entschluß gefaßt.

„Monsieur Hanaud, Sie teilen mir zwar Ihre Gedanken nicht mit", sagte er ein wenig förmlich, „aber ich will es Sie nicht entgelten lassen. Neben dem Verbrechen in der Maison Grenelle haben Sie auch noch das Geheimnis der anonymen Briefe zu lösen. Ich kann Ihnen dabei behilflich sein. Es ist wieder einer gekommen."

„Wann?"

„Heute abend, während wir beim Nachtmahl saßen."

„An wen?"

„Ann Upcott."

„Was?"

Mit einem Schrei war Hanaud aufgesprungen; weiß wie die Wand starrte er auf Frobisher.

„Sind Sie dessen sicher?", fragte er.

„Ganz sicher. Er kam mit der Abendpost — mit anderen Briefen. Gaston brachte sie ins Speisezimmer. Einen für mich von meiner Londoner Kanzlei, zwei für Betty, und diesen einen für Ann Upcott. Sie öffnete ihn stirnrunzelnd als ob sie nicht wisse, von wem er kommen könne. Als sie ihn entfaltete, sah ich, daß er auf demselben gewöhnlichen Papier und auf dieselbe Art mit der Maschine geschrieben war, ohne Anrede. Sie schnappte nach Luft und las ihn dann zu Ende. Dann faltete sie ihn lächelnd zusammen und legte ihn weg."

„Lächelnd!" wiederholte Hanaud.

„Ja, sie schien wieder ganz vergnügt."

„Sie hat ihn Ihnen also nicht gezeigt?"

„Nein."

„Auch Mademoiselle Harlowe nicht?"

„Nein."

„Und sie schien vergnügt?" Dies war für Hanaud das Sonderbarste an der ganzen Sache. „Sagte sie irgend etwas?"

„Ja", erwiderte Jim. Sie sagte: „Sie hat bisher noch immer recht behalten . . ."

Hanaud saß wie versteint. Nach einer Weile blickte er auf: „Was geschah dann?"

„Nichts, bis das Essen vorbei war. Dann nahm sie den Brief, gab Betty einen Wink und diese sagte zu mir: ‚Wir müssen sie mit Ihrem Mokka allein lassen'. Dann gingen sie durch die Halle in die Schatzkammer. Ich war ein wenig verärgert. Seit ich in Dijon bin, werde ich immer wieder vor irgend jemand ermahnt, mich in Dinge nicht einzumischen. Deshalb kam ich zu Ihnen in die Grande Taverne."

In jedem anderen Augenblick hätte Jims verletzte Eitelkeit einen von Hanauds Heiterkeitsausbrüchen hervorgerufen, aber jetzt achtete er gar nicht darauf.

„Die beiden wollten zusammen den Brief besprechen", sagte er nachdenklich. „Und die junge Dame, die erst am Nachmittag so verzweifelt gewesen war, schien ganz vergnügt . . ." Hanaud überlegte laut. „Sollte die ‚Geißel' sich einmal freundlich zeigen? Warum wohl? Das verblüfft mich!" Er stand auf und ging ein paarmal durchs Zimmer. Schließlich kam er zum Tisch zurück.

„Inzwischen, Monsieur, bis ich selber mir dieses seltsame neue Ereignis erklären kann, bitte ich Sie, mir zu helfen." Er bat sehr eindringlich. Angst lag in seinen Augen, klang aus seiner Stimme. „Ich möchte, daß Sie — wie soll ich mich nur ausdrücken? — soviel wie möglich in der Maison Grenelle blieben, um — ja, um die hübsche Ann Upcott zu bewachen, zu . . ."

Er kam nicht weiter, denn Jim Frobisher unterbrach ihn in leidenschaftlichem Zorn.

„Nein, nein, ich will nicht! Sie gehen zu weit, Monsieur Ich will nicht ihr Spion sein. Dazu bin ich nicht hergekommen. Ich bin hier wegen meiner Klientin. Was Ann Upcott anbetrifft, so ist sie meine Landsmännin. Ich werde Ihnen nicht gegen sie behilflich sein, niemals werde ich das!"

Hanaud nahm seine Niederlage ohne Widerspruch hin.

„Ich tadle Sie nicht", antwortete er ruhig. „Ich konnte wohl keine andere Antwort erwarten. Ich muß also rasch handeln, das ist alles."

Frobishers Wut schwand. Er sah Hanauds blasses, verzweifelt ratloses Gesicht, und seine Augen, in denen eindeutiges Entsetzen stand.

(Fortsetzung folgt).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Freiburger Zeitecho

Ein Heim für Heimatlose

Die Wandererarbeitsstätte in Freiburg

Die Währungsreform hat das Los der Flüchtlinge und Heimatlosen noch schwerer gestaltet und vielen von ihnen jede Arbeitsmöglichkeit genommen. Sie zogen durch Städte und Dörfer, bevölkerten die Landstraßen, und die Zahl der nach Freiburg Zuwandernden vermehrte sich stetig. Während die Zuwanderer vor der Währungsreform und kurz danach bei der Entrümmerung der Stadt einer Arbeit zugewiesen werden konnten, waren in letzter Zeit diese Arbeitsmöglichkeiten infolge der durch die Geldnot bedingten Einschränkung der Entrümmerungsmaßnahmen nicht mehr gegeben. Das städtische Wohlfahrtsamt sah sich deshalb keiner anderen Möglichkeit mehr gegenüber, als diese jungen Leute, die sehr oft arbeitswillig ihr tägliches Brot zu verdienen trachteten, mit einem kleinen Zehrgeld wieder auf die Landstraße zu schicken. Eine solche „Fürsorge" befriedigte in keiner Weise, zumal es sich bei den aus allen Teilen Deutschlands nach Freiburg zugewanderten Personen um solche handelte, die eine andere Betreuung verdienten.

Ein Versuch wird gewagt

Das Städtische Wohlfahrtsamt suchte nach einer befriedigenden Lösung dieses Problems, und Dr. Flamm rief eine in ihrer Art bisher unbekannte, völlig neue Einrichtung ins Leben. Er gründete die Wandererarbeitsstätte und ging dabei von dem Gedanken aus, Flüchtlingen und Heimatlosen, die hilfe- und arbeitssuchend von der Landstraße kamen, nicht nur mit einem Almosen weiterzu„helfen", sondern den arbeitswilligen Zuwanderern Verpflegung und Obdach gegen angemessene Arbeitsleistung zu gewähren. Durch die Errichtung der Wandererarbeitsstätte sollte nicht nur arbeitswilligen Heimatlosen und Flüchtlingen über die ärgsten Nöte der Heimat- und Arbeitslosigkeit hinweggeholfen werden, sondern es sollte damit auch eine Sonderung der Zuwanderer vorgenommen werden; arbeitsscheue und zum Teil kriminelle, die Wohlfahrtsämter und Verbände der freien Wohlfahrtspflege mißbrauchende Elemente würden nämlich dann Freiburg zu umgehen wissen. — Zwei Monate sind nun seit der Errichtung der Wandererarbeitsstätte vergangen und der gewagte Versuch hat sich bewährt.

Das Heim im Gebäude der Frauenklinik

Das Wohlfahrtsamt hat im teilweise zerstörten Gebäude der Frauenklinik in der Hugstetter Straße Räume zur Unterbringung der Zuwanderer gefunden. Wenn auch die Wände nicht verputzt sind und es an ordentlichen Türen noch mangelt, so sieht man bei einem Besuche doch, daß keine Mühe und Arbeit gescheut wurde, die Schäden des Krieges auszubessern und Wind und Wetter abzuhalten. Die Unterkunftsräume sind mit Holzbetten, Tischen und mit der nötigen Anzahl von Schränken ausgestattet. Hygienische Einrichtungen sind vorhanden. Die Gemeinschaftsverpflegung erfolgt aus einer im selben Gebäude untergebrachten leistungsfähigen Küche der Arbeitsgemeinschaft Freiburger Baubetriebe.

Die Betreuung der Heiminsassen

In dem unter der unmittelbaren Leitung von Herrn Uhl stehenden Heim haben nun fünfzig heimatlose Zuwanderer Unterkunft und Verpflegung erhalten. Diese Menschen kommen aus den verschiedensten Landstrichen Deutschlands oder Osteuropas und gehören den manigfachsten Berufen an. Man findet den Oberschlesier neben dem Rheinländer, den Mann aus der Ostzone neben dem aus dem Ruhrgebiet; der Schlosser gesellt sich zum Diplom-Kaufmann und der Kellner zum Journalisten. Sie alle bilden eine Gemeinschaft, um durch ehrliche Arbeit die härteste Zeit zu überstehen. Im Gespräch mit ihnen spürt man den unbeugsamen Willen, durch eigene Arbeit wieder „hochzukommen". — Die Heiminsassen werden jeden Morgen zur Arbeit geführt und erst nach achtstündiger harter Arbeit im Rahmen des Freiburger Wiederaufbaus kehren sie in das Heim zurück. Für eine Arbeitsstunde erhalten sie 20 Pfennige. Sie erhalten aber außer diesem Taschengeld Kost und Unterkunft; außerdem wird für sie geflickt, genäht und gewaschen. In Zusammenarbeit mit den Quäkern kann das Städtische Wohlfahrtsamt auch die erforderliche Arbeitskleidung stellen. Die Heimleitung bemüht sich ferner, bewährte und ordentliche Heiminsassen durch Vermittlung des Arbeitsamtes in ein festes Arbeitsverhältnis zu überführen.

Ein Hinweis für alle

Das Freiburger Wohlfahrtsamt ist sich darüber klar, daß das Problem der Zuwanderer allein durch die Wandererarbeitsstätte nicht gelöst werden kann, es hofft aber, eine dringende Not etwas gelindert zu haben. Die Bevölkerung sei auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht, damit sie von Tür zu Tür wandernde Heimatlose an das Wohlfahrtsamt verweise. Und — ganz im Vertrauen: mancher würde sich freuen, wenn er abends in seiner Unterkunft ein Buch zur Hand nehmen oder gar — woran die meisten nicht zu glauben wagen — das Radiogerät einschalten könnte. Sollte sich da kein Weg finden? — — gl.

Mai-Restzucker teilweise ab Donnerstag

Der restliche Zucker für Mai wird in einigen Freiburger Geschäften „bereits" am Donnerstag verkauft.

Freiburger Bevölkerungszahlen

Im Mai wurden in der Stadt Freiburg 94 Ehen geschlossen und 242 Kinder geboren, darunter 127 Knaben. Im gleichen Zeitraum starben 125 Personen, darunter 84 Ortsansässige, von denen 38 Männer waren.

Öffnungszeiten des Hauptfriedhofs

Alle Ein- und Ausgänge des Hauptfriedhofs sind wieder verschließbar; er ist in den Sommermonaten von 7 bis 21 Uhr geöffnet.

Erweiterter Parkplatz

Der Karlsplatz war an den Markttagen bisher von parkenden Autos überfüllt. Die Wagen, Kleinautos und Autos aller Jahrgänge und Modelle standen in bunten Reihen geduldig da und harrten der Händler und Gärtner, die inzwischen ihre Ware an den Käufer zu bringen suchten. Nun hat man höheren behördlichen Ortes Mitleid mit den in qualvoll-fürchterlicher Enge geduldig wartenden Fahrzeugen gezeigt und den für sie bestimmten Parkplatz durch Aufzeichnen weißer Striche auf das Asphalt der Erasmusstraße erweitert. Den Fahrzeugen kann man nur den guten Rat geben: „Nützet diese Gelegenheit, bevor der Zahn der Zeit die hellen Spuren getilgt hat!" A.

Ein Taxi, bitte!

Die Autotaxi sind am Hauptbahnhof wieder zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Insgesamt stehen 14 Taxameter zu Fahrten in der Stadt und ihrer weiteren Umgebung für jedermann bereit. Sobald die Ausschachtungsarbeiten beim Holzmarktplatz beendet sind, soll auch dort ein Standort für Autotaxi entstehen. Die einst gern benutzten Pferdedroschken gehören, soweit sie nicht von Hochzeitspaaren in Anspruch genommen werden, wohl der Vergangenheit an. Der letzte Droschkenkutscher, der vom Hauptbahnhof Fahrgäste weiterbeförderte, war der vor einiger Zeit gestorbene Fuhrhalter Kern aus der Karlstraße.

Achtung, Immentalfahrer!

Am 10 Juli findet in Lahr und am 7. August in Hornberg ein Bergabrennen statt, zu dem die Freiburger Buben eingeladen wurden. Nähere Auskunfte und umgehende Anmeldungen bei der „Immentalrennleitung" Freiburg-Zähringen, Kirchhofweg 4, in den Sprechstunden 13 bis 14 und 18 bis 19 Uhr.

Verkehrsunfälle

Während ein Landwirt aus Horben mit seinem Pferdefuhrwerk durch die Schauinslandstraße fuhr, scheuten die Pferde vor einem überholenden Lastkraftwagen und rasten davon. Das Fuhrwerk stieß infolgedessen in Höhe der Wonnhalde mit einem Personenkraftwagen zusammen und kippte um. Der Fuhrmann wurde auf die Fahrbahn geschleudert und zog sich Prellungen zu, auch ein Pferd wurde verletzt. Der Führer des Personenkraftwagens und ein weiterer Insasse trugen erhebliche Schnittwunden davon. Im Lorettokrankenhaus wurden ihnen Notverbände angelegt. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt.

In der Schloßbergstraße kam eine 20jährige Radfahrerin aus unbekannter Ursache zu Fall, wobei sie sich Verletzungen im Gesicht und eine Gehirnerschütterung zuzog.

Brand in der Räucherkammer

In der Räucherkammer einer Metzgerei in der Löwenstraße entstand aus unbekannter Ursache ein Brand, wobei eine größere Menge Wurstwaren erheblich beschädigt wurde.

Es wurden gestohlen ...

Von unbekanntem Täter wurden zur Nachtzeit aus dem Hofe eines Anwesens in Zähringen zum Trocknen aufgehängte Kinderbekleidungsstücke im Werte von etwa 75 DM entwendet. Langfinger ließen aus einem Hinterhof in der Hildastraße drei Hühner mit sich gehen. — An Fahrrädern wurden gestohlen: Aus dem Hofe eines Hauses in der Zunftstraße ein Gritznerrad mit der Fabriknummer 534 422, aus dem Hof der Harmonielichtspiele ein Herrenfahrrad unbekannter Marke und vor dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad, Marke Presto.

Leser schreiben an „Das Volk"

Zur Entlassung der Kriegsversehrten

Jeder vernünftige Mensch wird einsehen, daß die durch den Krieg geborenen Ämter in ihrem Personalbestand wesentlich verringert, wenn nicht gar ganz abgebaut werden müssen; denn es wird kein Mensch, dem das Gemeinwohl am Herzen liegt, von der Stadt verlangen, daß sie weiter Personal bezahlt, für das keine Arbeit vorhanden ist. Doch nun befinden sich auf solchen Ämtern auch Schwerkriegsbeschädigte, und auch ihnen wurde trotz Kündigungsschutz gekündigt. Gerade in diesen Fällen aber müssen unsere Stadtväter dafür sorgen, daß sich derartige Entlassungen nicht als besonders schwere soziale Härten auswirken. Es wäre wirklich nicht zu verantworten, daß ausgerechnet die Schwerkriegsbeschädigten auf Jahre hinaus arbeitslos und nirgends mehr unterkommen würden.

In diesem Zusammenhang darf man auch die Kriegerwitwen und solche Frauen nicht vergessen, die durch ihre Arbeit einen alten oder gebrechlichen Menschen mitversorgen müssen. Wenn die Stadt Freiburg schon sparen muß, so sollte sie es wenigstens nicht in erster Linie an Menschen, die ohnehin schon einen großen Teil ihrer Gesundheit eingebüßt haben. Es wäre deshalb zu überlegen, ob man nicht Pensionsberechtigte dem Ruhestand zuführen und durch Nachrücken eines Schwerbeschädigten diesen in die freigewordene Stelle einweisen sollte. Gerade die in Freiburg lebenden Kriegsversehrten erhoffen von den Stadtvätern den praktischen Beweis ihrer oft betonten christlichen und sozialen Gesinnung. W. H.

Handeln — nicht klagen!

Die Klagen der Verbraucher über die hohen Lebenshaltungskosten wollen nicht verstummen. Geht man dann aber über den Wochenmarkt oder schaut den Hausfrauen einmal beim Obst- und Gemüseeinkauf zu, dann hat man für all diese Klagen kein volles Verständnis mehr. Ganz gleich, ob Spargel in Qualitäten, die man früher als zweite und dritte Sorte bezeichnete, 2.50 DM kostet oder ob für Erdbeeren bis zu 2.20 DM, für Kirschen 80 Pf. und für Blumenkohl 1.20 DM verlangt werden, — die Verbraucher kaufen eben und zahlen anstandslos jeden Preis. Gerade heute, wo Suppenerzeugnisse, Haferflocken usw. ausreichend erhältlich sind, wäre es doch so einfach, die Preise zu beeinflußen. Wenn sich die Käufer, und darunter vor allem die Frauen, endlich einmal in ihren praktischen Schlußfolgerungen aus diesen überhohen Lebensmittelpreisen einig wären, so würde sich dies gerade angesichts eines großen Warenangebots zweifellos auf die Preise auswirken. Denn was nützt es schon, daß unsere Freiburger Hausfrauen bei ihren Einkäufen für den häuslichen Tisch dauernd über die hohen Preise klagen, wenn sie auf der anderen Seite immer wieder ebenso geduldig diese Preise bezahlen! A. H.

Noch keine Lösung der Fleischversorgung

Der Ortsausschuß der Freiburger Gewerkschaften nahm in einer gemeinsamen Sitzung mit den Betriebsratsvorsitzenden der größeren Betriebe zur Frage der regulären Fleischversorgung zu angemessenen Preisen Stellung und nach einem Bericht des Bundesvorsitzenden Reibel über die mit dem Staatskabinett geführten Besprechungen folgende Entschließung an:

„Der Ortsausschuß der Freiburger Gewerkschaften fordert den Bundesvorstand auf, mit aller Energie sich für die Aufrechterhaltung der Fleischbewirtschaftung einzusetzen. Da die finanziellen Auswirkungen der beabsichtigten bzw. schon vorgenommenen generellen Fleischpreiserhöhung von der großen Masse der Werktätigen, besonders aber auch von den Kleinrentnern, Kriegsversehrten, Kranken, Arbeitslosen und Fürsorgeempfängern nicht getragen werden können, wird vom Bundesvorstand verlangt, daß er von der Vereinigung der Arbeitgeber-Fachorganisationen unverzüglich die Zahlung von angemessenen Teuerungszulagen fordert, um einen Ausgleich für die Preissteigerungen für Fleisch, Eier usw. herbeizuführen. Diese Teuerungszulage muß auch den obenangeführten anderen notleidenden Konsumenten seitens der zuständigen Stellen gewährt werden. — Der Bundesvorstand soll sich umgehend mit den Vorständen der Landesvereinigungen der Gewerkschaften in Verbindung setzen, um durch eine gemeinsame gewerkschaftliche Aktion in ganz Südbaden den Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Aus diesem Grunde wird die Durchführung des seinerzeitigen Freiburger Streikbeschlusses bis zum gegebenen Zeitpunkt ausgesetzt."

Hier wird nichts „heruntergerissen!"

„Haltestelle?" — Warum eigentlich? — Im bunten Wirbel dieser knapp anderthalb Stunden gibt es keine Haltestelle! Man gaukelt uns „Streiflichter des Alltags" vor und tut es mit so viel flinker Ironie und liebenswürdiger Bosheit, daß man schon ein ausgemachter Griesgram sein müßte, wenn man irgend etwas übelnehmen wollte. Nur Hunde, die sich getroffen fühlen, bellen. Also quittiert auch die „böse" Presse, die — zumindest auf einigen Gebieten — mehr Humor besitzt, als Hans Heinz Steinbach ihr offenbar zutraut, die auf sie abgeschossenen spitzen Pfeile mit einem Schmunzeln, da sie überzeugt davon ist, daß das, was man über sie zu sagen wußte, nicht so bös gemeint ist. Im übrigen weiß sie sich in der Gesellschaft prominenter Persönlichkeiten, zu deren Beschwörung sogar die Barkarole aus „Hoffmanns Erzählungen" erklingen mußte. Auf der Suche nach aktuellem Stoff ließ man nämlich auch den Freiburger Theaterwiederaufbau als „Streiflicht" aufblitzen.

Hans Heinz Steinbach, der geistige Vater dieses pantomimischen Kabaretts, in das Werner Schnicke als Normalverbraucher vom Dreisamstrand seine zeitgemäßen Kommentare einstreut, entwickelte in Aufbau und Gestaltung des in jeder Beziehung bunten Programms soviele (vorwiegend vom Tänzerischen her bestimmte) originelle Gedanken, wie man sie von dem früheren Leiter des „Bunten Würfels" erwarten durfte. Allenfalls die Einleitung „Materie und Mensch" hätte man sich für das große Publikum etwas heller und durchsichtiger gewünscht. Sehr nett aber dann die kleine Modenschau, in der namentlich Kläre Karle, Isa Ullrich und Natascha Pateisky all ihre tänzerische Grazie ins Treffen führen konnten, während sich Walter Mehne, Hansheinz Steinbach jr. und Fritz Köhler gewandt um ihre holde Kundschaft bemühten. Ein Hauptspaß war die leicht karikierte, aber gut beobachtete pantomimische „Theater"-Szene, hinter der der „Narkose"-Akt um einige Längen zurückblieb. Eine gelungene Studie bot das Bild „Roulette", in dem die Bestandteile einer 30-Pfennig-Roman-Handlung ausdrucksmäßig gut verwendet wurden, und im „Kabarett" traten Ruth Fischer mit einer ganz entzückenden Parodie auf eine Spitzentänzerin und Renate Jäger als hinreißend komische Stumm-„Sängerin" in die erste Reihe. Uneingeschränkte Anerkennung aber auch dem ganzen Ballett, das namentlich mit seiner bezaubernd leicht und mit betörendem Schwung getanzten Szene aus „La Traviata" eine überzeugende Probe seines sich ständig vervollkommnenden Könnens gab. — Hans Renner machte seine Sache als „Flügelmann" ohne Flügel ausgezeichnet; ja, er wurde sogar mit Siegfried Köhlers „total verrückten" Zuggi-Zaggi-Kompositionen fertig, alle Achtung! — Sehr apart die von Suse Himmighofen und Cosmas Schiela entworfenen Kostüme.

Die Freiburger und -burgerinnen rasten vor Begeisterung. Noch an der Haltestelle gab es kein anderes Gespräch als — „Die Haltestelle". Wir gratulieren, Herr Steinbach! F. B.

Streiflichter aus dem Strandbad

Der Betrieb einer öffentlichen Badeanstalt ist immer vom Wetter abhängig. Infolge der kühlen Witterung, die seit der diesjährigen Eröffnung des Strandbades meist herrschte, erreichte der Badebetrieb auch noch keine Rekordzahlen wie oft in den vergangenen Jahren. Trotzdem betrug an einigen schönen Tagen der vorigen Woche und am letzten Dienstag die Besucherzahl weit über 3000: ein Zeichen dafür, daß das Interesse der Freiburger Bevölkerung an ihrem herrlich gelegenen Strandbad sehr groß ist. Die ganze Anlage macht auch im Augenblick den schönsten Eindruck, da die Rosenrabatten, die um die Bassins angelegt sind, gerade in voller Blüte stehen. Auch wurden endlich die Kokosläufer für die Sprungbretter geliefert, so daß diese jetzt benützt werden können. Wer genügend Geld hat, kann nach dem Baden Tischtennis spielen; andernfalls aalt man sich in der Sonne auf den grünen Rasenflächen. Viele Studenten — zumeist diejenigen, die sonst keine Gelegenheit haben, sich in frischer Luft zu tummeln —, benutzen den Aufenthalt im Strandbad gleichzeitig zum Lernen und Lesen. Ihnen fällt es oft schwer, die Pfennige für den Eintritt, für Straßenbahn oder Fahrradaufbewahrung aufzubringen. Vielleicht wäre es hier der Stadt- oder Badeverwaltung möglich, eine Eintrittsermäßigung, wie sie auf vielen Gebieten bereits herrscht, zu gewähren und Studenten auf Studentenausweis Schülerkarten zum Eintritt ins Strandbad zu verkaufen?

Das Paradies der Kinder

Ja, das ist die Dreisam in diesen heißen Tagen wirklich. Wenn man mit der Straßenbahn über die Brücke fährt und nur einen flüchtigen Blick hinunterwerfen kann, so sehen sie in ihren Badebekleidungen wie bunte Punkte aus. Und die Kleinsten, die Nacktfrösche, lassen sich in das flache Wasser plumpsen, schreien vor Wonne und Vergnügen und bespritzen sich gegenseitig mit dem feuchten Naß. Einige sind schon ordentlich braun gebrannt, andere blaß von Hautfarbe, aber ebenso eifrig beim Toben und Spielen wie die anderen. Hoffentlich übertreiben die Kleinen das Sonnenbad im Anfang nicht; denn die Schädigungen, die das nach sich zieht, sind äußerst unangenehm. Hier müssen also vernünftige Eltern ein Machtwort sprechen. A.

Rabiate Burschen

Ein Feldhüter in der Gemeinde St. Georgen traf drei Burschen beim Kirschenstehlen an. Während er die Personalien festzustellen versuchte, wurde er von zwei Burschen tätlich angegriffen. Der Hund des Feldhüters, der die Burschen auf der Flucht verfolgte, wurde durch Fußtritte schwer mißhandelt. Die Ermittlungen sind im Gange.

„Rote Kirschen eß ich gern!"

Das Einmachen von Kirschen wird heute nur noch den wenigsten Hausfrauen möglich sein. Es sind zwar Stände voller Kirschen auf dem Markt und in den Geschäften zu finden, aber der Preis stimmt manche Hausfrau bitter und läßt sie oft gegenüber bettelnden Kinderaugen unerbittlich hart sein. Karotten, Erbsen, Kohl usw. sind in der letzten Woche erheblich im Preise gesunken. Warum ist es dann noch nötig, den Bauern weiter 43 bis 50 Pfennig für das Pfund Kirschen zu bezahlen und diese für einen noch höheren Preis auf den Markt zu bringen, wo wir doch im Augenblick mitten in einer Rekordernte stehen! Könnte es nicht schnellstens möglich sein, den Preis für Obst, wie Kirschen, Stachel--, Johannis- und Erdbeeren, zu senken, um endlich auch ein Arbeiterkind in den Genuß solcher Gottesgaben zu versetzen? G. G.

Sonnwendfeier der „Falken"

In der Nacht zum Sonntag brannte vor der Zähringer Burg das Sonnwendfeuer der Freiburger „Falken". In weitem Kreise saßen Mädel und Jungen um den brennenden Holzstoß und sangen ihre Lieder. Herbert Faller sprach kurz über den Sinn des Feuers und über die Flamme, die die „Falken" in sich selbst entzünden sollen damit aus der Nacht unserer Zeit der Morgen einer neuen Gemeinschaft anbrechen kann. Dann tanzten die Wanderfalken ihren fröhlichen Reigen, und die Jugend sprang Hand in Hand oder in Hechtrolle über das Feuer. Als es heruntergebrannt war, zündeten die Kinder ihre selbstgebastelten Lampions an, und in langer Reihe ging es durch den dunklen Wald und das schlafende Zähringen. Diese Nacht wird jedem ein Erlebnis bleiben. H. F.

Arbeiterwohlfahrts-Heim Breisach

Dem Ortsverein Breisach der Arbeiterwohlfahrt ist es jetzt trotz mannigfacher Schwierigkeiten gelungen, sein neues Heim in der Rempartstraße fertigzustellen. Die Einweihung findet am 26. Juni, 9.30 Uhr, statt. Dabei wird in erster Reihe der Spender, Gönner und Mitglieder gedacht werden, die es durch ihre Unterstützung überhaupt ermöglichten, daß das Werk zustande kam. Der Ortsverein Breisach wird sich freuen, sie alle in seiner Mitte begrüßen zu dürfen. Den übrigen Mitgliedern wird bei der Einweihung Gelegenheit geboten sein, das Heim in Augenschein zu nehmen und sich davon zu überzeugen, was gemeinsame Arbeit zustandebringen kann.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Beurbarung. Zu der am Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, im Gasthaus zum Güterbahnhof stattfindenden Versammlung laden wir die Genossinnen und Genossen sowie Gesinnungsfreunde herzlich ein. Genosse Luft spricht zur politischen Lage. Vollzähliger Besuch ist dringend erwünscht.

Achtung, Jungsozialisten!

Wir treffen uns am nächsten Donnerstag, 20 Uhr, im Sekretariat Habsburgerstraße 85 zu einem Diskussionsabend mit Gen. Dr. Gotthardt. — Um vollzählige Teilnahme unserer Mitglieder wird gebeten. Auch Gäste sind herzlich eingeladen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine Stadtnachrichten

Im neunten Sinfoniekonzert der Städtischen Bühnen am 23. und 25. Juni dirigiert Musikdirektor Alexander Krannhals, Basel, einer der zur Zeit bedeutendsten schweizerischen Orchesterleiter, Werke von Schubert, Brahms, Honegger und Schoeck.

Am 24. Juni, 18 Uhr, findet in der Ausstellung „Miserere" von Rouault, Talstraße 12a, eine kostenlose Führung statt.

Im Hygienischen Institut der Universität, Eingang Johanniterstraße, werden am 24. Juni, 20 Uhr, Vorträge über „Chemische Gifte im Kampfe gegen Schauinsekten" und „Die Wirkung der Gifte auf Insekten" gehalten.

Die nächste Mörgenwanderung des Landesbundes für Vogelschutz am 25. Juni führt auf den Lorettoberg. Treffpunkt Straßenbahnhaltestelle Wonnhalde 6 Uhr früh. Abschluß 8 Uhr an den Kasernen, Merzhauser Straße.

Am 24. Juni wird der Leiter der Gewerbeschule Freiburg, Oberstudiendirektor Diplom-Ing. Robert Seeger, 70 Jahre alt. Er wurde am 1. August 1908 an der Gewerbeschule Freiburg planmäßig angestellt und übernahm am 6. Oktober 1947 die Gesamtleitung der Gewerbeschule I und II. Am 1. Juni dieses Jahres in den Ruhestand versetzt, behält er die Leitung der Gewerbeschule bis zum Schuljahresschluß 1948/49. Zahlreiche Junghandwerker werden am 24. Juni dankbar ihres stets hilfsbereiten Lehrers gedenken.

Am 23. Juni feiert Frau Elise Hanser, Witwe, Scheffelstraße 31, zur Zeit Egonstraße 45, ihren 80. Geburtstag. — An seinem 80. Geburtstage ehrte der Männergesangverein Freiburg-Herdern, gegründet 1880, sein langjähriges treues Mitglied Emil Saumer, Habsburgerstraße 75, und seine Familie durch ein Ständchen.

Casino-Lichtspiele

Am Freitag, 24. Juni, finden Vorstellungen um 14.15, 16.30, 18.45 und 21 Uhr und am Sonntag, 26. Juni, um 10, 12, 14.15 und 16.30 Uhr mit dem Film „Jugendliebe" statt.

Kandelhof-Lichtspiele

Am Sonntag, 26. Juni, 9.45 Uhr, wird der lehrreiche Kulturfilm „Kampf dem Krebs!" wiederholt.

Eine Arbeitsgemeinschaft in Titisee

Auf einer Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschule Freiburg in der Jugendherberge Titisee wurden unter Dr. Riemenspergers Leitung Werke von Mörike, Rilke und Claudel behandelt. Spaziergänge, Sport und Spiel ergänzten die gewinnbringenden Arbeitsstunden.

Das Badische Rote Kreuz dankt

Das Badische Rote Kreuz, Kreisverein Freiburg, dankt der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Freiburg für ihre Gaben zur Haus- und Straßensammlung, sowie allen Helfern und Helferinnen für ihre mühevolle Sammeltätigkeit. Ihnen allen ist es zu verdanken, daß in der Stadt Freiburg 11 000 DM und nach dem bis jetzt vorliegenden Sammelergebnis von 51 Gemeinden des Landkreises Freiburg 6000 DM eingingen. Diese Gelder werden dazu beitragen, daß die gemeinnützigen Einrichtungen des BRK zum Wohle der Gesamtbevölkerung weiterarbeiten können.

Kammermusikabend des Ledonk-Trios

Drei berühmte Werke der Trioliteratur wurden musiziert. Ludwig v. Beethovens D-dur-Trio op. 70,1, wegen des gespenstischen Largos „Geistertrio" genannt, schien uns als Auftakt des Abends noch nicht alle Qualitäten der ausführenden Künstler zu zeigen. Der erste Satz litt unter einer gewissen Nervosität, die schon das markante Kopfthema unklar und verhuscht werden ließ. Auch der langsame Satz hätte durchsichtiger und weniger romantisierend gespielt werden können. (Mehr Sparsamkeit im Pedalgebrauch ist für Beethoven noch durchaus angemessen!) — Dagegen vereinte schon das Brahms-Trio in H-dur op. 8 die Musizierenden zu einer schwungvollen musikalischen Leistung. Noch etwas ausladender und leidenschaftlicher hätten wir uns die weitgespannten Melodiebögen der schnellen Sätze vor allem in der Geige gedacht. Im Cello zeigten sich bisweilen kleine Härten der Tongebung (vor allem im Adagio). — Zweifellos war das Dumky-Trio op. 90 von Anton Dvorák der Höhepunkt des Abends. Das slawische Kolorit seiner Themen und seine musikantischen Einfälle waren unmittelbar erfaßt und wurden in einer ausgeglichenen, beherrschten und dennoch geistsprühenden Wiedergabe dargeboten. — Hedwig Ledonk zeigte eine lockere und überlegene pianistische Technik und ein gutes kammermusikalisches Einfühlungsvermögen. Hans-Rudolf Koch (Violine) spielte sehr sauber und dezent, während Fritz Kölble (Violoncello) vor allem den musikantischen Schwung mitbrachte. So scheinen uns an sich alle Voraussetzungen gegeben, um dem jungen Trio auch weiterhin schöne Erfolge zu sichern. -w-

Rattenbekämpfung in der Stadt Freiburg i. Br.

Ende dieses Monats (Juni 1949) wird durch das städtische Tiefbauamt eine Rattenbekämpfungsaktion im Gebiet der Stadt Freiburg, einschließlich Vororte, durchgeführt. Um die Bekämpfung in sämtlichen von Ratten befallenen Anwesen vornehmen zu können, werden die Grundstückseigentümer und Hausverwalter gebeten, dem städtischen Tiefbauamt, hier, Schloßbergstraße 7, bis spätestens drei Tage nach dem Erscheinen dieser Anzeige schriftlich oder mündlich mitzuteilen, auf welchen Grundstücken und Anlagen in letzter Zeit Ratten festgestellt worden sind.

Polizeidirektion Freiburg i. Br.

Allg. Handwerkerversammlung und Meisterfreisprechungsfeier

Sonntag, den 26. Juni 1949, vormittags 9.30 Uhr im Kaufhaussaal am Münsterplatz in Freiburg

Es sprechen über:

Kredit und Steuerpolitik

Finanzminister DR. W. ECKERT

Gegenwartsfragen des Handwerks

Kammersyndikus LIC. E. KELLER

Freisprechung der Jungmeister

Kammerpräsident J. LIPS

Handwerkskammer Freiburg

Braune Aktentasche

mit Geschäftsgeldern und -papieren von Totalausgebombtem in der Salzstraße verloren. Bitte um Rückgabe gegen Belohnung an Schaub, Freibg., Karlstr. 32

Meine Praxis

befindet sich jetzt Reichsgrafenstraße 8

Rechtsanwalt Selner

Sprechzeit: 11—12, 15—17 Uhr, Samstag 10—12 Uhr

Der Wein für Alle!

1948er Elsässer Sylvaner

Ladenverkaufspreis:

Liter-Flasche (ohne Glas) **2.60**

Günstige Preise für Wiederverkäufer

Josef Hinderhofer Weingroßhandlg.

Freiburg im Breisgau, Bertholdstraße 53

Groß- und Kleinverkauf Telefon 3157

Gebe zu stark herabgesetzten Preisen ab:

Schlafzimmer

eichen hell, Schrank 180 cm, Kommode mit 3teil. Spiegel DM 750.—

Reformküchen

crem lackiert, kpl. DM 465.—

Möbel-Axmann

Freiburg i. Br., Holbeinstr. 23

. . . und abends in die

CASINO-DIELE-BAR

Täglich ab 20 Uhr **TANZ**

Es spielt: Kapelle **Nico Kocken**

Polizeistundenverlängerung

CASINO-LICHTSPIELE

Ab Freitag, 24. Juni 1949:

Derek Farr, Frank Cellier und Marjorie Fielding in dem entzückenden Film voller Humor und köstlicher Situationskomik

Jugendliebe

In deutscher Sprache! Jugendfrei!

Die ergötzlichen und reizvollen Erlebnisse einer 17jährigen

Spielzeiten: Freitag 14.15, 16.30, 18.45 und 21 Uhr; Samstag 14.15 und 16.30 Uhr; Sonntag 10, 12, 14.15 und 16.30 Uhr; Montag, Dienstag und Mittwoch 14.15, 16.30, 18.45 und 21 Uhr.

Nationales Reitturnier

25. und 26. Juni 1949 in Freiburg/Breisgau (Vaubankaserne)

und

Geschicklichkeitslauf für Motorräder

(Kunstfahren, -springen, Geländefahrt mit Hindernissen) mit der Teilnahme der besten motorisierten Einheiten der franz. Zone

Einige tausend Backsteine

aus Trümmerstätte, geputzt, pro Mille DM 42.—, abzugeben. Angebote unter F 2941 an Das Volk, Freiburg.

Formschöne

Küchen-Büfetts

Meine Großauswahl zeigt Ihnen über 40 Büfetts in verschied. Größen u. Ausführungen. Mein Prinzip, beste Arbeit zu niederstem Preis. Lieferung frei Haus!

Möbel-Weber

RÖMERHOF

Straßenbahnhaltestelle Linie 4

Harmonie LICHTSPIELE

Ab Freitag, 24. Juni 1949:

Das ergreifende Schicksal einer Frau und Mutter

Margaret Lockwood

Dennis Price — Jan Hunter — Joan Greenwood

in

Symbol des Glücks

London, Italien und Finnland sind die Schauplätze dieses spannenden englischen Großfilms

in deutscher Sprache

— Jugendfrei —

Täglich: 14.15, 16.30, 18.45 und 21 Uhr

Sonntag auch vormittags 10 Uhr

Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr (Freikarten Samstag und Sonntag ungültig)

KREPP- und LEDERSOHLEN

Bedienung ohne Eintragung

Schuhmacherei Schneider

Freiburg, Talstr. 32, im Hof

Die feine Schuhreparatur

früher Dreherstr. 16 und Talstr. 8

Frauenzauber

die silbernen Schlankheits-Dragees bewirken ästhetisch schöne Schlankheit, indem sie das auschwemmende Gewebewasser ableiten, die Darmtätigkeit erleichtern und den Gesamtstoffwechsel anregen

Drogerie Klingele, Oberlinden 22
Drogerie Kern, Kaiser-Joseph-Straße
Badenia-Drogerie Beck, Universitätsstraße 6
Engel-Drogerie Kerner, Starkenstraße 13
Zähringer Drogerie Häferlin, Habsburgerstr. 58

Wiedereröffnung und Übernahme

Gaststätte zum goldenen Anker

Freiburg i. Br., Ecke Tal- und Uhlandstraße

Ab Samstag, 25. Juni 1949, übernehmen wir die neu hergerichteten Räume und werden den Betrieb im Sinne der Besitzerin weiterführen.

Wir empfehlen unsere gut bürgerlich geführte Küche, die gut gepflegten, reellen Weine und Ganterbiere.

Um geneigten Zuspruch bitten

Hans Peter und Frau

Für das mir stets entgegengebrachte Vertrauen danke ich und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Besitzerin

Frau Luise Eckerlin Wwe.

Neue

Lager- und Transportfässer

in jeder Größe zu außergewöhnl. billigen Preisen liefert

Hermann Lutz / Mech. Küferei

Muggensturm bei Rastatt

Hauptstr. 56. — Nehme auch Wein und Most in Zahlung.

Kronen-Lichtspiele Teningen

Solistin Anna Alt

Will Quadflieg, Anneliese Uhlig, Eugen Klöpfer u. a.

Der Film zeigt das Schicksal einer jungen Künstlerin.

Freitag, Samstag, Montag 20.30, Sonntag 17.30 und 20.30 Uhr.

FRIEDRICHSBAU LICHTSPIELE

und

Kandelhof LICHTSPIELE

in beiden Theatern

Ab Freitag, 24. Juni 1949

Einer der größten Abenteurerfilme aller Zeiten, mit gewaltigen Massenszenen:

Der Herr der 7 Meere

Errol Flynn, Claude Rains, Brenda Marshall.

Ein filmisches Ereignis allerersten Ranges, das die Männer mitreißt und die Frauen begeistert.

Neueste Wochenschau! Jugendfrei!

Anfangszeiten:

Friedrichsbau:
Montag 14, 16.15, 18.15 und 21 Uhr
Dienstag, Mittwoch u. Freitag 14, 16.15 u. 18.15 Uhr
Donnerstag und Samstag nur 14 Uhr
Sonntags nur vormittags 10 Uhr

Kandelhof:
Anfangszeiten: tägl. 14.15, 16.30, 18.45 u. 21 Uhr

Sie haben nur Vorteile

wenn Sie im „Volk" inserieren!



Zither- u. Mandolinenclub Emmendingen

Am Sonntag, dem 26. Juni 1949, 20 Uhr

Bunter öffentlicher Tanzabend

in der Goethehalle (mit Verlängerung)

Es spielt die Kapelle „DA CAPO" (verstärkt)

Es singen: Die fidelen Heimbacher

UNION THEATER

Ab Freitag, 24. Juni 1946:

Das Film-Ereignis des Jahres!

Die besten Jahre unseres Lebens

Einer der großartigsten Bildstreifen, die je geschaffen wurden. Ergreifend, humorvoll, lebensnah

Mit Myrna Loy, Fredric March

In deutscher Sprache

— Jugendfrei —

Programmdauer über 3 Stunden!

Beachten Sie die Anfangszeiten:

Täglich: 14, 17.20 u. 20.45 Uhr

Mäßig erhöhte Preise

Vorverkauf tägl. ab 13 Uhr (Freikarten Samst. u. Sonnt. ungültig)

Schweinemarkt Herbolzheim

Freitag, 24. Juni 1949, 8 Uhr

(beim Schlachthaus)

Verbilligte Autofahrten

der Zeitung

Das Volk

Sonntag, den 26. Juni 1949

Sonderfahrt zum Autorennen nach Tübingen

Freiburg — Höllental — Donaueschingen — Rottweil — Balingen — Tübingen. Abfahrt 4 Uhr, Talstraße 10. Rückfahrt 1 Stunde nach Beendigung des Rennens.

Fahrpreis DM 12.-

Kartenverkauf ab sofort in unserer Hauptgeschäftsstelle, Kaiser-Joseph-Straße 229, und Autovermietung **Rauchfuß**, Talstraße 10.

Weitere Fahrten werden rechtzeitig bekanntgegeben

Das Volk

Dorf in Scherben

Der große Roman der Heimatvertriebenen

beginnt in Nr. 20 der gediegenen und vielseitigen Zeitung

DIE BRÜCKE

Wir laden alle Heimatvertriebenen zum Bezug ein. Preis 20 Pfennig.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt und der Verlag „Das Volk" GmbH, München 34, Postfach, entgegen.

Ferien

bedeutet Erholung und Entspannung. Doch wollen Sie ab und zu auch einen Blick in Ihre liebgewonnene Zeitung werfen. Schicken Sie uns deshalb eine Postkarte mit Ihrer Ferienanschrift! Sie erhalten dann Ihre Zeitung pünktlich nachgesandt.

„Das Volk"
Vertriebsabteilung

